Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 287 | Gelsenkirchen, Dienstag, den 9. Dezember 1930 | 12. Jahrgang

Ein Vorstoß gegen die Arbeitslosigkeit

Schulunterricht für jugendliche Erwerbslose

Berlin, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In einem Erlaß des preußischen Handelsministers wird zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeordnet, daß vom 1. 1. 1931 ab allen jugendlichen Erwerbslosen ein zusätzlicher Schulunterricht in der Berufsschule erteilt werden muß. Arbeitslosen Jugendlichen, die noch der Berufsschulpflicht unterliegen, soll ein zusätzlicher Unterricht von 12 bis 18 Stunden die Woche erteilt werden, der nicht schulpflichtigen Jugend dagegen ein solcher von 18 bis 24 Stunden. Die Vorarbeiten für die Durchführung dieses Erlasses sollen unverzüglich aufgenommen werden. Der Handelsminister richtete an alle für die Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen in Frage kommenden Stellen, wie Berufsschule, Jugendamt, Arbeitsamt, Berufsberatung, private Wohlfahrtseinrichtungen usw. gleichzeitig den Appell, die Durchführung der neuen Maßnahme zu unterstützen.

Ein Weihnachtsputsch der KPD.?

Geheimzirkular über die kommunistische Dezember-Aktion

Berlin, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Kommunistische Partei und ihre Organisationen versuchen im Ruhrgebiet einen Streik der Bergarbeiter vorzubereiten, der an dem Tage, an dem der in Aussicht stehende Schiedsspruch gefällt wird, also Ende Dezember, in Szene gesetzt werden soll. Schon jetzt ist man eifrig dabei, die Arbeiter mit Hilfe von Flugblättern, Klebezetteln und Plakaten sowie Versammlungen auf den Zechenanlagen und Demonstrationen zum wilden Streik aufzupeitschen. Am 14. Dezember will die sogenannte revolutionäre Gewerkschaftsopposition im ganzen Ruhrgebiet große Kundgebungen und Demonstrationen veranstalten zur Organisierung des Bergarbeiterstreiks. Diese beabsichtigt man mit Aufmärschen der Erwerbslosen zu verbinden. Am 24. Dezember, abends zwischen 7 und 9 Uhr sollen die Demonstrationen mit großen Hungerkundgebungen in allen Orten des Ruhrgebiets abgehalten werden und damit ihren Höhepunkt erreichen.

Die Staffelmärsche am 14. Dezember und die Kundgebungen am Weihnachtsabend sollen unter allen Umständen durchgeführt werden, auch wenn polizeiliche Verbote erfolgen sollten. Diese Pläne der Kommunisten, über deren Methoden und Zweck uns von zuverlässiger Seite eingehende Informationen zugegangen sind, zeigen wieder einmal die ganze Verantwortungslosigkeit der kommunistischen Führerschaft. Sie stimmt in jeder Beziehung mit Plänen überein, die von kommunistischer Seite auch in anderen Gemeinden Deutschlands um die Weihnachtszeit geplant werden und die kein anderes Ziel verfolgen, als notleidende Arbeiter bewußt mit den exekutiven Organen des Staates in Konflikt zu bringen. So besorgt die KPD. systematisch die Geschäfte der deutschen Faschisten, die mit Spannung auf neue Katastrophen warten.

10000 Zigarrenarbeiter gekündigt

Herford, 8. Dezember. Durch die von den Fabriken in der Herforder Gegend wegen der Erhöhung der Tabaksteuer vorgenommenen vorsorglichen Kündigungen sind jetzt schon etwa 10 000 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte betroffen worden. Es steht noch nicht fest, ob es bei dieser Zahl bleiben wird, da viele Fabriken erst die Auswirkungen der neuen Steuern abwarten wollen.



Er schoß auf Berenguer

Der spanische Journalist Joaquin Lizo von der Zeitung „El Sol", der auf den spanischen Ministerpräsidenten ein erfolgloses Revolverattentat verübte.

Die Sozialdemokratie fordert vom neuen Reichstag:

Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der Abänderung der Notverordnung vom 26. Juli hat zu einer wesentlichen Verbesserung der Vorschriften über die Krankenversicherung, die Arbeitslosenversicherung und die Bürgersteuer geführt. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, sich mit diesen Erfolgen zu begnügen. Sie wird auch weiterhin bestrebt sein, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Reichsgesetzgebung positiv zu beeinflussen. Aus diesen Gründen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine ganze Reihe von Anträgen eingereicht, die auf den Gebieten der Wirtschafts- und Finanzpolitik sowie bei den Ernährungsfragen wichtige Verbesserungen des bestehenden gesetzlichen Zustandes bezwecken.

Gegen die Preisdiktatur der Kartelle

An der Spitze der Forderungen stehen die wirtschaftspolitischen Anträge. Sie sind vor allem darauf gerichtet, die Preissenkung in verstärktem Maße in Gang zu bringen. Diesem Ziel dient zunächst ein Antrag auf

Herabsetzung des Höchstpreises für Zucker

von 21 Mk. auf 18 Mk. für den Zentner. Darüber hinaus wird ein umfangreicher

Entwurf für ein Kartell- und Monopolgesetz

vorgelegt, durch den das Reich instand gesetzt werden soll, unwirtschaftliche Preisbindungen der Monopole und Kartelle aufzuheben. Das Reich soll das Recht einer dauernden Aufsicht über die Kartelle und Monopole erhalten; es soll ein Reichsamt für Kartell- und Monopolverwaltung geschaffen werden, und schließlich sind eine ganze Reihe von Zwangsmaßnahmen und Strafbestimmungen gegen widerstrebende Kartelle und Monopole vorgesehen.

Verschärfte Besteuerung des Besitzes!

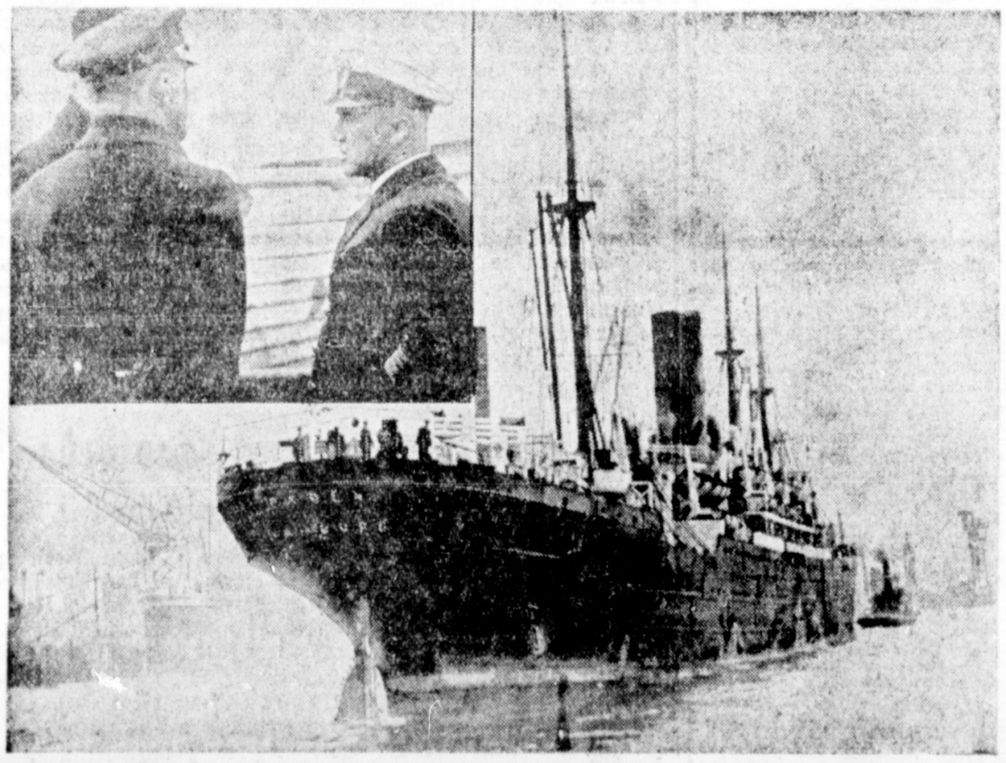
Besonders zahlreich sind die Anträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf dem Gebiet der Steuer- und Finanzpolitik. Bei der Besitzbesteuerung handelt es sich um folgende Forderungen: Ein Antrag sieht

bei den Einkommen über 8000 Mk.

eine Erhöhung des Einkommensteuerzuschlages von 5 auf 10 Prozent für 1930 und 1931 vor. Der Einkommensteuerzuschlag

für Aufsichtsräte,

der nach der ersten Notverordnung nur 2½ Prozent beträgt und den die Regierung in der neuen Notverordnung auf 10 Prozent erhöht hat, soll auf 20 Prozent heraufgesetzt werden. Hierher gehört auch ein Antrag, der eine



Wieder daheim

Der Hapagdampfer „Baden" bei seiner Ankunft im Hamburger Hafen. Wie erinnerlich, ist das Schiff während der brasilianischen Revolution in Rio de Janeiro beschossen worden. Zahlreiche Spuren der Beschießung sind noch zu sehen, u. a. fehlt der vierte Mast gänzlich.

Oben links: der Kapitän des Dampfers, Rollin, im Gespräch mit Vertretern der Reederei.

Verschärfung der Besteuerung der Spekulationsgewinne und der Einkommenbesteuerung nach dem Verbrauch fordert.

Dem Ausbau der Besitzbelastung soll weiter ein Antrag auf Erhöhung der

Erbschaftssteuer

dienen. Dieser Antrag verfolgt drei Ziele: 1. Die Ehegatten sollen wieder steuerpflichtig werden, soweit das ererbte Vermögen 10 000 Mk. überschreitet; 2. die Steuersätze sollen erhöht werden; 3. soll dem Mißbrauch der Stundungsvorschriften ein Riegel vorgeschoben werden. Alle diese Maßnahmen zur Verschärfung der Besitzbelastung werden vervollständigt durch den Antrag auf

Offenlegung der Steuerlisten

Dieser Antrag, den die Fraktion schon wiederholt gestellt hat, verlangt die Offenlegung der Veranlagungsergebnisse sämtlicher Steuern vom Ertrag, Einkommen und Vermögen.

Milderung der Massenbelastung!

Eine andere Reihe von Anträgen sieht die Milderung der Massenbelastung vor. Deshalb wird verlangt, daß die

Sonderumsatzsteuer für Warenhäuser und Konsumvereine,

die unter Moldenhauer eingeführt worden ist, wieder aufgehoben wird. Ebenso soll

die Mineralwassersteuer

wieder beseitigt werden. Ein weiterer Antrag verlangt wesentliche

Erleichterungen bei der Hauszinssteuer.

Danach sollen von der Hauszinssteuer befreit bleiben:

1. Kleinhausbesitzer, deren Eigenhäuser weniger als 5000 Mk. Friedenswert haben;
2. Arbeitslose, die länger als 13 Wochen erwerbslos sind;
3. Krisen- und Wohlfahrtsunterstützte, Sozialrentner und rentenberechtigte Kriegsbeschädigte.

In der gleichen Richtung liegt schließlich ein Antrag, der die Verlängerung des

Kontingents für die Zigarettenindustrie,

die in der ersten Notverordnung zugestanden worden ist, wieder rückgängig macht. Dadurch soll verhindert werden, daß die Tabaksteuererhöhung, die durch die zweite Notverordnung vorgenommen worden ist, von der Industrie auf die Verbraucher abgewälzt werden kann.

Erleichterung der Volksernährung

Eine weitere Gruppe von Anträgen dient der Abwehr von Gefahren, die der Volksernährung durch die Vorschriften der Notverordnung drohen. Hierzu gehört die Forderung, das Roggenmehl mit 70 statt mit 60 Prozent auszumahlen und auf diese Weise

ein verbessertes Roggenbrot herzustellen.

Weiter soll der Beimischungszwang von Roggen- und Kartoffelmehl für Weizengebäck aufgehoben werden, und schließlich soll das Verbot beseitigt werden, in Gaststätten Weizengebäck zu verkaufen. Um eine

drohende Verteuerung der Margarine zu verhindern,

soll auch die Beimischung von inländischem Talg und Schmalz für die Margarinefabrikation unterbleiben.

Wichtig ist vor allem der Antrag, der

das zollfreie Gefrierfleischkontingent

von jährlich 50 000 Tonnen wieder herstellen will. Ein anderer Antrag verlangt Aenderungen bei dem System des Gerstenzolls, die im Interesse der bäuerlichen Viehwirtschaft liegen. Weiterhin werden verbesserte Maßnahmen für den

Arbeitsschutz der Nahrungsmittelarbeiter

verlangt.

Diese Reihe der Anträge wird abgeschlossen durch einen Antrag auf

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

gemäß Artikel 34 der Reichsverfassung. Dieser Ausschuß soll feststellen, ob in den Monaten vor der Wahl bei der Roggenstützung Mißbräuche zu Zwecken der Wahlagitation vorgekommen sind, wie es von den Deutschnationalen behauptet wird.

Bahn frei für kleine Siedler!

Im Interesse der minderbemittelten und unbemittelten Landbevölkerung hat die Sozialdemokratie folgende Anträge eingebracht:

1. Die Siedlungsbestimmungen mit der Maßgabe abzuändern, daß

unbemittelten Bewerbern, insbesondere den Landarbeitern, der Erwerb der Siedlung ermöglicht wird,

2. die Regierung aufzufordern, daß sie dem Reichstag möglichst umgehend den seit langem zugesagten

Entwurf eines Pachtschutzgesetzes

zugehen lassen möge.

Beide Anträge haben den Zweck, den Landarbeitern, Kleinbauern, Pächtern und ihren Söhnen die Gründung und Erhaltung ihrer Existenz zu erleichtern. Die jetzt geltenden Siedlungsbestrebungen schließen unbemittelte Bewerber nachgerade aus. Ebenso haben sich im Pachtwesen unerträgliche Verhältnisse herausgebildet. Auf beiden Gebieten, wobei es sich um das Interesse von Millionen Landproletariern handelt, wird die Sozialdemokratie in der Richtung der beiden oben genannten Anträge eine verstärkte Initiative entfalten.

Ein letzter Antrag schließlich bringt einen vollständigen

Entwurf für ein Wohnheimstättengesetz

nach den Beschlüssen des zuständigen Beirats für Wohnheimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium.

*

Alle diese Anträge halten sich im Rahmen dessen, was tatsächlich durchgeführt werden kann. Unbeirrt von der Flut der Agitationsanträge der Nationalsozialisten und Kommunisten hält die Sozialdemokratie an ihrer bisherigen Einstellung fest, nur solche Anträge im Reichstag einzubringen, deren Durchführung sachlich möglich und notwendig ist.

Moskau begnadigt

Die im Industrieprozeß zum Tode Verurteilten zu Gefängnis begnadigt

WTB. Moskau, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Das **Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion beschloß, die zum Tode verurteilten Angeklagten Ramsin, Tscharnowski, Kalinnikow, Laritschew und Fedotow zu zehnjähriger Gefängnishaft und die zu zehnjähriger Gefangenschaft verurteilten Otschkin, Sitnin und Knprijanow zu achtjähriger Gefängnishaft zu begnadigen.**

Die Wirtschaftskrise international

In allen Bergbauländern steigt die Arbeitslosigkeit

Berlin, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht.) In Berlin trat am Montag das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale zusammen. Es waren vertreten: Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Tschechoslowakei, Oesterreich und Schweden. Aus der heutigen Debatte ergab sich folgendes: Die Krise im Bergbau hat sich überall verschärft. Deutschland hat 100 000 Steinkohlenbergleute weniger als Anfang des Jahres 1930. Seit Januar sind 10 Millionen Feierschichten eingelegt. Die Produktionseinschränkung beträgt bei Steinkohle 18 Prozent, bei Koks 32 Prozent, bei Braunkohle 7 Prozent gegen das Vorjahr. Die Kohlenausfuhr ging um 12 Prozent zurück. Die Tschechoslowakei hat 2½ Millionen Feierschichten mehr als in den entsprechenden neun Monaten des Vorjahres. Im Lande kostet die Kohle 1300 bis 1700 Kronen pro Tonne. Nach Wien wird für 850 bis 1000 Kronen Kohle verkauft.

In Polen ist auf den erheblichen Aufschwung im Jahre 1929 jetzt auch ein Abstieg erfolgt. Der Lohn sank um 1,5 Proz., die Lebenshaltung ging um 14 Prozent zurück. Feierschichten gleichen diesen Vorteil aber wieder aus. In Oesterreich herrscht eine schwere Krise. Im Erzbergbau verdienen die Beschäftigten weniger als die Arbeitslosen erhalten. Auch in Belgien zeigen sich Verschlechterungen. Anfang 1930 betrugen die Haldenbestände die Produktion von 4 Tagen, heute eine solche von 25 Tagen. Der Lohn wurde 1929 bis zu 10 Prozent über den Tariflohn erhöht. 1930 wurde er teilweise bis auf den Tariflohn abgebaut. Holland steigerte 1930 seine Produktion auf 12 Millionen Tonnen, während der Inlandsverbrauch 13 Millionen betrug. Eine Verständigung der holländischen Produzenten mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat hatte eine Steigerung der Preise um 142 Gulden zur Folge. Ein fünfprozentiger Lohnabbau 1929 wurde in Etappen abgebaut.

Cook-England gab im Verlaufe der Verhandlungen eine ausführliche Darlegung über den Streik in England, in dem in mehr als die Hälfte der Reviere eine Vertagung der Entscheidung um drei Monate, in den andern um 14 Tage erzielt wurden.

Auch in Frankreich machen sich Krisenanzeichen bemerkbar. Stundenweise werden Feierschichten eingelegt. Die Haldenbestände steigen. In den Eisenerzgruben wird nur 4 Tage in der Woche gearbeitet. Den französischen Arbeitern ist es gelungen, durch ein Urlaubsabkommen zum erstenmal bezahlten Urlaub in Höhe von 3 bis 6 Tagen zu erreichen.

Aus Schweden wurde berichtet, daß die dortige Eisenerzindustrie schwer unter den Verhältnissen in Deutschland und Amerika leidet. 20 Prozent der Eisenerzbergleute seien erwerbslos. Gearbeitet wird nur 5 Tage in der Woche; demnächst sollen nur 4 gearbeitet werden.

Aus der ganzen Debatte ging hervor, daß die Verschärfung der Krise überall die Arbeitslosigkeit vergrößert und Vorstöße der Unternehmer gegen Arbeitszeit und Lohn hervorruft. Das Komitee bedauert es, daß es dem Völkerbund noch immer nicht gelungen ist, eine internationale Verständigung, auf welche die Bergarbeiterinternationale seit Jahren gedrängt hat, herbeizuführen. Andererseits ist dem Komitee zur Kenntnis gelangt, daß die englische Regierung beabsichtigt, eine Konferenz bestimmter kohlenproduzierender Länder einzuberufen, um über die Frage des internationalen Bergbaues zu beraten. Zu diesem Plan wird das Komitee Stellung nehmen. Es erklärt aber jetzt schon, daß es keine internationale Konferenz als befriedigend betrachtet, auf der die Arbeiter nicht vertreten sind.

Nach Deutschlands Muster

fordert die österreichische Sozialdemokratie Maßnahmen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Wien, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Der Wiener Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie nahm am Montag ein Referat Dr. Bauers über die „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit" entgegen. Bauer stellte fest, daß es in Oesterreich 237 000 unterstützte Arbeitslose gibt, wobei noch etwa 70 000 nicht unterstützt werden. Das sind insgesamt 42 Prozent mehr als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Die Wirtschaftskrise war bis zum Jahre 1929 eine Folge des Zerfalls des alten großen Reiches. Für die österreichische Industrie gingen sieben Achtel der alten Absatzmärkte verloren. In Wien ist die Arbeitslosigkeit seit dem Jahre 1923 um 59 Prozent gestiegen. In den anderen österreichischen Ländern um 277 Prozent. In Deutschland und Italien sucht man durch eine Preissenkungsaktion der Wirtschaftskrise beizukommen und zugleich die Löhne zu reduzieren. In Wirklichkeit handelt es sich dort nur um eine Aktion zur Senkung der Reallöhne, denn die Herabsetzung der Löhne und Gehälter geht der Preissenkung weit voraus. Der Versuch zu einer Steuersenkung, wie in Deutschland hat zur Folge gehabt, daß Länder und Gemeinden in schwere Finanznöte gestürzt wurden.

An das zweistündige Referat Bauers schloß sich eine Debatte, die mit der einstimmigen Annahme einer von Dr. Bauer vorgeschlagenen Resolution endete, in der Regierung und Parlament aufgefordert werden, alles zu tun, um die Wirtschaftskrise zu lindern und die Arbeitslosigkeit einzudämmen.

Insbesondere werden gefordert Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge nach deutschem Muster, Verstärkung der öffentlichen Bautätigkeit, Hilfe für die Landwirtschaft durch Schaffung eines Getreidehandelsmonopols und Errichtung von Absatz-Organisationen für Vieh, planmäßige Arbeitsmarktpolitik, internationale Vereinbarungen zur Kürzung der Arbeitszeit. In der Entschließung heißt es schließlich, daß an der Arbeitslosenversicherung nicht gerüttelt werden dürfe, vielmehr eine Ausdehnung der Arbeitslosenversicherung auf die Land- und Forstarbeiter erfolgen müsse.

Die Wahl des Parteivorstandes brachte im Vergleich zum bisherigen Parteivorstand keine Veränderungen.

Krieg im Frieden

Italienischer Dampfer explodiert – 16 Tote

Nach Meldungen aus Paris ist in der Nähe der Houat-Insel bei der Insel Belle-Ile der italienische Dampfer „Artiglio" explodiert und gesunken. 14 Mann der Besatzung und zwei Taucher sind dabei ums Leben gekommen. 7 Mann der Besatzung, die verletzt wurden, konnten von dem italienischen Dampfer „Rostro", der sich im Augenblick der Katastrophe in der Nähe des Artiglio" befand, gerettet werden. Der explodierte Dampfer war damit beschäftigt, das Wrack des im Kriege gestrandeten italienischen Dampfers „La Florence", das die Schiffahrt bei Quiberon hinderte, zu sprengen, um die Fahrrinne frei zu legen. 3 Taucher hatten eine Anzahl Minen gelegt. Die „La Florence" enthielt jedoch mehrere 100 To. Munition, wodurch die Explosion nicht nur des Wracks, sondern auch des Dampfers „Artiglio" hervorgerufen wurde.

Also doch!

Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei will nicht wahr haben die Meldungen von einem Abrütschen der Volkspartei ins nationalsozialistische Lager. Sie spricht von irreführenden Berichten über die Rede des volksparteilichen Führers Dingeldey auf dem Magdeburger Wahlkreisparteitag der Deutschen Volkspartei. In Wirklichkeit habe Reichstagsabgeordneter Dingeldey an mehreren Stellen seine Vortrages in Magdeburg die Wählerschaft ganz deutlich vor den Irrlehren des Nationalsozialismus gewarnt. Dessen wirtschaftliche Forderungen seien unleugbar sozialistisch, also von der Deutschen Volkspartei ebenso klar abzulehnen wie die sozialistischen Programmpunkte. Mit der Volkspartei über den Sozialismus der Hitlerpartei zu diskutieren, ist zwecklos. Wenn er die wirtschaftlichen Forderungen der Nationalsozialisten als ebenso sozialistisch wie die sozialistischen Programmpunkte der Sozialdemokratie bezeichnet, beweist der Abgeordnete Dingeldey nur, daß er vom Sozialismus keine blasse Ahnung hat. Uns genügt, daß die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei weiter mitteilt, Abgeordneter Dingeldey habe auf der anderen Seite anerkannt, daß in der nationalsozialistischen Bewegung Kräfte vorhanden seien, die in den positiven Aufbauprozeß der Nation einbezogen werden müssen. Damit beweist die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei eindeutig die Neigung des volksparteilichen Führers zu den Nationalsozialisten. Nach einer weiteren Meldung des Konti-Nachrichten-Büros hat der Reichskanzler Montag abend den Abgeordneten Dingeldey empfangen. Die Rede Dingeldeys in Magdeburg soll der Anlaß zu dieser Besprechung gewesen sein. Wahrscheinlich fand der Reichskanzler Brüning bei der Forderung seines Koalitionsgenossen Dingeldey, die Nationalsozialisten mit heranzuziehen, auch ein Haar in der Suppe.

Aus Franzens Reich

Froschmäusekrieg gegen die weltliche Schule

Braunschweig, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Der Naziminister Franzen hat sich einen neuen Uebergriff erlaubt und die Reichsverfassung wieder einmal selbstherrlich außer Kraft gesetzt, indem er den Lehrern der weltlichen Schulen des Landes Braunschweig jede Werbetätigkeit für ihre Schulen innerhalb und außerhalb des Dienstes untersagt hat. Die weltlichen Schulen haben besonders im Lande Braunschweig eine glänzende Entwicklung genommen. Allein in der Stadt Braunschweig besuchen über 3000 Kinder die weltlichen Schulen, während die evangelischen Schulen noch von ungefähr 7000 Kindern besucht werden. Der Prozentsatz der Kinder, die keinen Religionsunterricht erhalten, ist also außerordentlich hoch. Vor Ostern haben die Lehrer bisher immer eine große Propagandaaktion für ihre Schulart begonnen, die in jedem Jahre von immer steigenden Erfolgen gekrönt war. Um den weltlichen Schulen eins auszuwischen, hat Franzen jetzt die oben gekennzeichnete Verfügung erlassen. Dabei wirken im Evangelischen Elternbund und in anderen religiösen Bünden seit Jahren Lehrer werbend mit, ohne daß sie jemals von einer sozialistischen Regierung daran gehindert worden wären.

In der Verbannung gestorben

Der Tod des Patriarchen Peter

London, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Wie „Morning Post" aus privater russischer Quelle erfährt, ist der Patriarch Peter, das Haupt der russischen orthodoxen Kirche, in der Verbannung in Sibirien gestorben. Vor fünf Jahren war Patriarch Peter nach dem Tode des Patriarchen Tychon durch Testament zu dessen Stellvertreter ernannt worden. Die Sowjetregierung sandte den Patriarchen Peter aber in die Strafanstalt auf der Solewetsky-Insel. Patriarch Peter hat es ständig abgelehnt, die Autorität der Sowjetregierung anzuerkennen.

Nr. 287. 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 9. Dezember 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer

in der Zeit vom 16. November bis 1. Dezember 1930.

1. Arbeitsvermittlung.

Am Schluß der Berichtszeit waren beim Arbeitsamt 22 865 männliche und 1042 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 22 057 bzw. 1021 zu Beginn der Berichtszeit gemeldet.

In Zugang kamen 2228 männliche und 391 weibliche Personen.

Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1420 und in der weiblichen Abteilung 370 Arbeitsgesuche.

Die Bewegung verlief während der Berichtszeit in den einzelnen Berufen, wie folgt:

Berufsgruppen	Zugang männlich	Zugang weiblich	Abgang männlich	Abgang weiblich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende männlich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende weiblich
Landwirtschaft und Gärtnerei	181	37	30	37	439	13
Bergbau	333	—	159	—	6130	—
Metallindustrie	415	—	255	1	3072	6
Baugewerbe	353	—	244	—	2806	—
Hauswirtschaft	—	229	—	264	3	227
Angestellte	73	82	44	20	765	620
Sonstige	873	43	688	48	9650	176
Insgesamt:	2228	391	1420	370	22865	1042

Die ungünstige Entwicklung auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hielt auch in der zweiten Novemberhälfte an. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich infolge der anhaltenden Zugänge aus Metallindustrie, Baugewerbe, ungelernte Lohnarbeit und Bergbau weiter erhöht. Auch in den übrigen Berufen, insbesondere beim Handel, zeigt sich ein steter Rückgang des Beschäftigungsgrades.

In den einzelnen Berufen war die Lage, wie folgt:

Landwirtschaft: Nachfrage ging weiter zurück und beschränkte sich auf einige Stellen für 14- bis 15jährige Burschen. Das Angebot ist dagegen infolge des etwas verstärkten Rückstromes aus der Landwirtschaft um 51 gestiegen. Die Entlassungen werden überwiegend mit wirtschaftlicher Notlage der Landwirtschaft begründet.

Bergbau: Noch ungünstig. Die Zahl der Entlassungen ist jedoch erheblich zurückgegangen. Auch sind Kündigungen zum 15. dieses Monats nicht erfolgt.

Metallindustrie: Weiter verschlechtert. Größere Entlassungen und Einführung von Kurzarbeit bei einigen Werken wegen Auftragsmangels. Bei einigen anderen Werken war dagegen bei Monatsschluß eine leichte Belebung zu verzeichnen.

Holz- und Baugewerbe: Ungünstig. Starke Fluktuation; überwiegend Entlassungen.

Angestellte: Weiter verschlechtert.

2. Arbeitslosenversicherung.

Von den vorgemerkten Arbeitsuchenden wurden vom Arbeitsamt unterstützt:

	Im Bezirk Gelsenkirchen m.	w.	Buer m.	w.	Horst m.	w.	Westerholt m.	w.	Bertlich m.	w.
Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung	7139	324	2969	134	1552	22	147	10	31	3
Aus Mitteln der Krisenfürsorge	1540	33	309	5	117	2	16	—	8	—
Insgesamt:	8679	357	3278	139	1669	24	163	10	39	3

Im Bezirk des Arbeitsamts wurden insgesamt unterstützt:
14 361 Hauptunterstützungsempfänger mit
16 469 Familienzuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten wurden 23 Personen beschäftigt.

Kauft am Platze!

Gelsenkirchen, die billigste Stadt

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt:

Nicht nur der Kalender, auch das seit einigen Tagen eingesetzte Winterwetter erinnert daran, daß Weihnachten, das Fest der Freude und des gegenseitigen Beschenkens, bevorsteht.

Waren schon in den früheren Jahren die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung unseres Stadtgebietes keineswegs erfreulich, so hat die betrübende Entwicklung des letzten Jahres Lebensstandard und Kaufkraft noch mehr herabgedrückt.

Bei dieser Sachlage gewinnt die Tatsache ganz besondere Bedeutung, daß heimischer Handel und Gewerbe der verminderten Kaufkraft durch rücksichtsloseste Preissenkung Rechnung getragen haben. Gelsenkirchen ist tatsächlich die billigste Stadt des Westens, und sie ist das nicht erst in den letzten Zeiten geworden. Ein Vergleich mit den Warenpreisen anderer Städte lehrt die besondere Kräfteanspannung des lokalen Handels zur Senkung der Preise, um damit gerade unserer werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten an dem großen Freudenfest Weihnachten eine freundliche Gabe zu überreichen.

Trotz der Preisüberlegenheit unseres heimischen Handels bieten die Gelsenkirchener Häuser an Auswahl und Ausstattung eine Fülle schöner und nützlicher Gegenstände, die von keiner Stadt unseres Gebietes übertroffen wird.

Es ist deshalb nicht nur ein notwendiger, sondern auch durchaus nützlicher Rat, den wir immer wieder unserer Bevölkerung ins Gedächtnis rufen müssen: Kauft am Platze! Nützt die beispiellose Kaufgelegenheit unserer Stadt aus!

Die Kaufmannschaft Gelsenkirchens hat aber auch den dringenden Wunsch, ihren Kunden ihr Verständnis durch rücksichtsvolle und freundliche Bedienung zu beweisen.

Wir haben deshalb der gesamten Bevölkerung die dringende Bitte auszusprechen, mit den Weihnachtseinkäufen so rechtzeitig zu beginnen, daß alle Käufe in Ruhe und Muße erledigt werden können.

Der Hauptausschuß beschloß

Was der amtliche Bericht nicht sagt

Zur Ergänzung des amtlichen Berichtes, den wir in unserer Samstagnummer brachten, noch folgendes:

Einen breiten Raum der Verhandlung nahm die Diskussion über die

Weihnachtsunterstützung in Anspruch.

Abgesehen von den blödsinnigen Agitationsanträgen der KPD., die die Stadt ungefähr mit 3 Millionen belasten, wurde von der SPD. unter Unterstützung des Zentrums noch der Antrag gestellt, daß nicht nur die Kinder, sondern auch die Hauptunterstützungsempfänger unterstützt würden, also alle in der Fürsorge befindlichen Personen, ob ledig oder verheiratet, sie sollen unterstützt werden.

Ebenfalls sollen diejenigen eine Weihnachtsunterstützung erhalten, die eine Zusatzunterstützung vom Fürsorgeamt bekommen. Was noch viel zu wenig bekannt ist, ist die Bestimmung, wonach diejenigen, die durch die Arbeitslosen- oder Krisenfürsorge unterstützt werden oder durch Kurzarbeit oder sonstige niedriger entlohnte Arbeit die Sätze der Füsorge nicht erreichen, eine entsprechende Zusatzunterstützung zu beanspruchen haben.

Die Verwaltung erklärte zu den Anträgen, die über die Beschlüsse des Wohlfahrtsausschusses hinausgehen, daß sie diese beanstanden und nicht ausführen würde. Bei der gespannten Finanzlage der Stadt könnten Mehrausgaben nicht verantwortet werden. Aus diesem Grunde wurde nun der Beschluß des Wohlfahrtsausschusses gebilligt und die dort beschlossenen Unterstützungen auch auf die zusätzlich Unterstützten ausgedehnt.

Wir geben hiermit nochmals die Beschlüsse wieder:

a) Den Fürsorgearbeitern wird Gelegenheit gegeben, durch Mehrarbeit sich eine Weihnachtsunterstützung für ihre Kinder zu verdienen;

b) den sonstigen in laufender Fürsorge der Stadt stehenden Unterstützungsempfängern (auch den zusätzlich Unterstützten) wird für jedes unterhaltungsberechtigte Kind eine einmalige außerordentliche Unterstützung von 5 RM als Weihnachtsbeihilfe gewährt;

c) den in Fürsorgearbeit stehenden Wohlfahrtserwerbslosen mit eigenem Haushalt wird als außerordentliche Winterbeihilfe einmalig der von der Stadtverwaltung festgesetzte Betrag für 10 Zentner Hausbrandkohlen gewährt;

d) die Verwaltung wird beauftragt, Mittel und Wege zu suchen, um die Not der alleinstehenden Fürsorgeempfänger durch Schaffung von Speiseeinrichtungen zur Verabfolgung eines billigen Mittagessens abzuhelfen.

Mittlerweile sind die Volksküchen eingerichtet, wo ein Mittagessen für 20 Pfennig eingenommen werden kann. Hoffentlich ist die Benutzung der Küchen so stark, daß sie nicht wieder eingehen.

Der Verlauf der Hauptausschußsitzung zeigte wieder recht deutlich, daß mit überspannten Anträgen der Not keineswegs abzuhelfen ist, da die Verwaltung diese Beschlüsse nicht ausführen würde, weil die Aufsichtsbehörden verlangen, daß für außergewöhnliche Ausgaben auch außergewöhnliche Deckung beschlossen wird. Es wäre ein leichtes, Mehrheitsbeschlüsse zustandezubringen, die unserer armen Bevölkerung eine gute Weihnachtsunterstützung zubilligten. Aber wenn diese schönen Beschlüsse nicht ausgeführt werden, bleibt bei den Aermsten der Armen nur noch eine erhöhte Verbitterung.

Das ist es, was die KPD. will. Sie will nicht,

daß der Not gesteuert wird, denn die Not ist die Quelle ihrer politischen Erfolge. **Anders die Sozialdemokraten!** Auch wenn agitatorisch für sie als Partei keine Lorbeeren zu ernten sind, wird sie doch stets das tun, was die Not des armen Volkes lindert, auch wenn es sich um keine großen Erfolge handelt.

Wie die Agitationsanträge der KPD. aussehen, dazu noch folgender Witz: Die KPD. beantragte, daß im Hinblick auf den kommenden Bergarbeiterkampf die Stadt 100 000 RM zur Verfügung stellen sollte. Dieses beweist, daß die armen Kerle sich ihre Anträge überhaupt nicht überlegen, und mußte der Fraktionsführer der KPD. sich von dem Vertreter der SPD. sagen lassen:

„Wenn wirklich die 45 000 Bergarbeiter in Gelsenkirchen durch Aussperrung oder Streik in eine Notlage geraten, was wollen Sie mit 100 000 RM? Es kommen auf jeden Bergarbeiter 2,20 RM. Wollen Sie mit 2,20 RM pro Bergarbeiter den Kampf gegen die Berggewaltigen durchführen? Ich stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn es so weit kommt, die Stadt die Pflicht hat, die in Not geratenen streikenden Bergleute so zu unterstützen, wie jeder Fürsorgeempfänger unterstützt wird. Das kostet aber nicht 100 000 RM, sondern in 14 Tagen etwa 1,5 bis 2 Millionen. Dieses würden die Bergarbeiter bekommen, ohne daß die KPD. irgendwelche Anträge stellt. Sie müssen sich bei Ihrem Agitationsbedürfnis nicht übernehmen, sonst kommen Dummheiten heraus, die sich für Ihre Partei schädigend auswirken."

Allgemeines Gelächter. Die KPD. muß über ihre eigene Dummheit mitlachen.

Zusammengefaßt, brachte die Sitzung zur Linderung der Not nicht allzu viel, aber es wurde im Interesse der Aermsten der Armen das herausgeholt, was nach Lage der Verhältnisse herauszuholen war.

Eröffnung der Kaninchenausstellung

Für Samstag nachmittag um 15 Uhr war die offizielle Eröffnung der in diesen Tagen in Gelsenkirchen stattfindenden Kaninchen- und Geflügelausstellung angekündigt worden. Mit einiger Verspätung konnte der Eröffnungsakt seinen Anfang nehmen. Der Halle war durch mannigfaches Fahnentuch und Grünwerk ein gewisses feierliches Gepräge gegeben. Es herrschte schon eifriges Leben in den Ausstellungsreihen und vor den Tischen, auf denen Pelzwerk aus Kanin, zu nützlichen Gegenständen verarbeitet, ausgebreitet war, als der Vorsitzende des Westfälischen Kleintierzüchterverbandes, Herr Kurt, als erster Redner die Aufmerksamkeit der Zuhörer weckte. Er begrüßte vor allem den Beigeordneten Sprenger, der in Vertretung von Oberbürgermeister Zimmermann erschienen war. Er führte aus, daß der Krieg uns erst wieder den Wert der Kleintierzucht sehen gelernt habe. Hier sei nun zu sehen, was der Fleiß der Züchter, was die Arbeit der Züchterfrauen geschaffen habe. Es ist das erstemal, daß die beiden Verbände der Kaninchen- und Geflügelzüchter zusammengehen. Besondere Dankesworte richtete der Redner an die Stadtverwaltung, daß sie nach Kräften zu helfen bemüht sei und diese selten schöne Ausstellungshalle zur Verfügung gestellt habe. Im übrigen galt sein Dank allen, die das Interesse an der Sache zu der Ausstellung geführt habe. Dann nahm Bürgermeister Sprenger das Wort: Ich begrüße Sie im Namen der Verwaltung und der städtischen Körperschaften. Wir sind uns bewußt, daß Ihre Arbeit nicht nutzlos sein wird, sondern volkswirtschaftliche Bedeutung hat. Alles, was Sie leisten, ist Ihnen nicht mühelos in den Schoß gefallen. Aber auch nicht nur Arbeit haben Sie gehabt, sondern auch Enttäuschungen sind Ihnen nicht erspart geblieben. Sie haben es sich nicht verdrießen lassen. Wenn der Krieg auf die Kleintierzucht aufmerksam gemacht hat, so ist nur zu bedauern, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege das Interesse dafür wieder nachgelassen hat. Sie erwerben sich ein großes Verdienst, daß Sie diese Sache der Oeffentlichkeit näherbringen. Deutschland hat wirtschaftlich nicht eben die besten Zeiten. Wir leben in einer Zeit, wo Elend und Not herrschen. Was Zeit näher, als sich einzufügen in den Rahmen größter Sparsamkeit. Alle die schönen Sachen sind Bestandteile der alten guten Hauswirtschaft. Es sind vornehmlich Dinge, die zur Verschönerung des Heimes dienen. In den modernen Siedlungen fehlt ganz die Einrichtung der Ställe für die Haustiere. Dafür sind Balkons angeklebt und klamottenhaft aussehende Fassaden. (!) Ihre Bestrebungen sind praktisch für das deutsche Volk. Hoffentlich erfreut sich Ihre Ausstellung desselben Zuspruches, wie die früheren, die in dieser Halle abgehalten wurden. Hiermit erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.

Als nächster Redner sprach Herr Dr. Haselier von der Landwirtschaftskammer. Er überbrachte die Grüße der Landwirtschaftskammer und des Verbandes der Geflügelzuchtvereine. Seinen Bemühungen ist es gelungen, die beiden Verbände zu gemeinsamer Arbeit anzuregen. Er wies darauf hin, daß gerade die Beschäftigung mit der Kleintierzucht das Interesse der Arbeitslosen in Anspruch nehmen müßte. Mehr und mehr müsse man sich auch mit dem Gedanken vertraut machen, das Oedland (in Preußen 2 Millionen Morgen) Siedlungszwecken zugänglich zu machen. Die Folge würde eine neue Gestaltung des Wirtschaftslebens sein.

Zum Schluß dankte der 2. Vorsitzende des Kreis-Stadtverbandes, Herr Schulz, vor allen Dingen der Stadt, daß sie sich nach besten Kräften für das Werk der Kleintierzüchter eingesetzt habe. Gerade in ihren Kreisen lebten arme, schaffende Menschen, denen mit ihrer Arbeit das Wohl des Vaterlandes und des Volkes am Herzen läge.

An diese mit Interesse und Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich ein Rundgang durch die Räume der Ausstellung, auf die wir im einzelnen in unserer Samstagnummer schon hinwiesen.

•

Am Samstagabend wurde im Hans-Sachs-Haus in Anknüpfung an die Eröffnung der Ausstellung ein Begrüßungsabend veranstaltet.

Preußische Staatliche Klassenlotterie. Schluß der Erneuerung zur 3. Klasse Mittwoch, den 10. dieses Monats, abends 6 Uhr. Siehe Inserat!

STADTTEIL BUER

Fertiger Neubau

Vor einigen Monaten wurde mit dem Bau eines modernen Doppelwohnhauses auf dem Gelände zwischen dem Rathaus und der Erlestraße an der verlängerten Turmstraße begonnen. Die Arbeiten gingen glatt vonstatten, so daß dieser schmucke Neubau mit seinem hellen Putz Ende der Woche bezogen werden konnte. Es wurden vier Wohnungen bereitgestellt, wozu noch Nebenräume und Mansarden kommen. Dieses breite Doppelwohnhaus, welches von den Bauherren Kill und Baukloh errichtet wurde, gereicht dem Rathausviertel zur Zierde

1020 RM in einem Kaufhaus in Buer gestohlen

Am Freitag, gegen Ladenschluß, wurde im Kaufhaus Weiser an der Hochstraße ein sehr dreister Diebstahl verübt. Hinter dem Kassentisch war die Kassiererin mit dem Zählen des Geldes beschäftigt und legte einen aus 20-RM-Scheinen bestehenden Betrag von 1020 RM auf die Brustwehr des Kassentisches. In diesem Augenblick wollte in etwa 20 bis 25 Jahre alter Bursche eine Kleinigkeit bezahlen. Indem er mit der einen Hand zahlte, nahm er mit der anderen blitzschnell den Betrag von 1020 RM an sich und ergriff die Flucht. Da der Kassentisch in der Nähe des Geschäftseinganges steht, gelang es dem Dieb, zu entkommen. Die sofort eingeleitete polizeiliche Verfolgung verlief ergebnislos. Der Bursche ist 1,60 bis 1,65 Meter groß, schlank und hat ein blasses Gesicht. Er trug eine blaue Jacke, dunkle Hose, eine karierte Schlägermütze und einen Pullover mit beigefarbenem Umschlagkragen. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Buer entgegen.

Ein nettes Kleeblatt

Am Donnerstagabend kam es in einer Wirtschaft im Ortsteil Erle zwischen den Gebrüdern Karl, Erich und Eduard L. und dem Bergmann Karl U. zu einer Schlägerei. U. trug drei Messerstiche in die linke Hand davon. Das Ueberfallkommando wurde eingesetzt. Es sorgte für Ruhe und für die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Verkehrsunfälle. Auf der Landstraße, die von Hassel nach Polsum führt, ereignete sich am Samstag infolge des Nebels ein Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Bönte aus Marl stieß trotz mäßiger Fahrt mit einem Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge waren beleuchtet. Bei dem Zusammenstoß trug der Motorradfahrer schwere Verletzungen davon. — Auf der Gladbecker Straße kam am Sonntagmorgen ein Radler dadurch zu Fall, daß er einem größeren Fahrzeug usweichen wollte. Der Radfahrer stürzte und zog sich eine Armverletzung zu.

Schlägerei. Am späten Samstagabend entstand nach vorausgegangenem Wortwechsel zwischen mehreren angeheiterten jungen Leuten auf der unteren Ewaldstraße ein Streit, bei dem es blutige Köpfe gab. Die Kampfhähne bearbeiteten sich gegenseitig mit Stöcken und anderen harten Gegenständen. Ein Anwohner der Kreuzstraße zog sich hierbei eine Stichwunde zu, während ein anderer junger Mann durch einen Stockhieb eine Verletzung am Kopfe davontrug.

Ein böser Fehltritt. Die leidige Unsitte, auf fahrende Straßenbahnwagen zu springen, hätte am Sonntagabend in der Nähe des Erler Krankenhauses beinahe ein Opfer gefordert. Dort versuchte ein älterer Mann, auf einen in der Richtung Gelsenkirchen fahrenden Straßenbahnwagen zu springen. Er verfehlte hierbei aber das Trittbrett, konnte sich zu seinem Glück aber an einem Wagengriff noch soeben festhalten. Wenn der Straßenbahnwagen ein schnelleres Tempo gehabt hätte, wäre der Mann nicht so gut davongekommen.

STADTTEIL HORST

Kraftstrom, der keine Kraft hatte

Am Samstagnachmittag trat in dem Straßenbahnverkehr nach Essen eine starke Verwirrung ein, da auf der Strecke Essen—Horst länger als eine Stunde kein Strom vorhanden war, so daß die Wagen der Linien Essen—Gladbeck und Essen —Buer überhaupt nicht bis Horst kamen. Die enttäuschten Fahrgäste waren gezwungen, entweder in den Wagen zu warten, bis der Strom glücklich wieder eintrat, oder ihren Weg zu Fuß fortzusetzen. Der Betrieb der Linie 17 Gladbeck—Gelsenkirchen wurde nicht behindert, ebensowenig der Pendelbetrieb zwischen Buer und Horst. Es vergingen mehrere Stunden, bis nach Wiedereinsetzen des Stromes der fahrplanmäßige Verkehr in seine alten Bahnen zurückgeleitet war.

Einbruchsdiebstahl. Der Arbeitslose Edmund U. hat kürzlich bei dem Trinkhallenbesitzer Johann K. in der Wilhelmstraße einen Einbruch verübt, indem er eine Fensterscheibe eingeworfen, das Fenster geöffnet hat und durch dieses in die Wohnung eingestiegen ist. Er hatte bereits mehrere Fächer durchsucht, als er von einem Anwohner des Nebenhauses überrascht und erkannt wurde. Der Spitzbube nahm Reißaus und konnte bisher nicht festgenommen werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Essener Strafkammer

Der Berufung des Gelsenkirchener Verbrechers Sauerwald stattgegeben

Einer der gefährlichsten Gewaltmenschen und Schwerverbrecher der Gelsenkirchener Gegend, der Einbrecher Heinrich Sauerwald aus Gelsenkirchen, beschäftigte wieder einmal den Essener Strafrichter. Diesmal wurde er der Großen Strafkammer aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Selbstredend waren die entsprechenden polizeilichen Vorsichts- und Schutzmaßnahmen im Sitzungssaale getroffen worden, wie das immer so üblich ist, wenn Heinrich Sauerwald in der Anklagebank auftritt. Bei diesem Gewaltmenschen ist kein Gericht vor stürmischen Ueberraschungen sicher; wie gefährlich er für die Oeffentlichkeit ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er niemals angetroffen wird ohne scharf geladene Pistole in der Tasche, sofern er sich nämlich in Freiheit befindet, und das ist zum Glück niemals auf längere Dauer der Fall.

Einen wilden Zorn hat er vor allen Dingen auf die Gelsenkirchener Kriminalbeamten.

Es sind eigentlich nicht die Taten eines Schwerverbrechers von dem Typ eines Heinrich Sauerwald, die vor der Großen Essener Strafkammer zur Aburteilung stehen. Es handelt sich um

ein paar Schleichdiebstähle,

die der Mann ausgeführt hat, und für die er drei Jahre und drei Monate Zuchthaus erhalten hat. Wenn der gefährliche Zeitgenosse auf Diebestour war und so ganz bescheiden „und freundlich in die Häuser kam, den Notizblock mit dem Bleistift in der Hand, und wenn er dann so liebenswürdige Verbeugungen machen konnte, wenn er nach dem Herrn Soundso fragte, der natürlich nicht in dem Hause wohnte, dann kam niemand auf den Gedanken, daß in der Tasche dieses artigen, jungen Mannes die bis auf den letzten Lauf geladene Pistole saß, und daß der elegant gekleidete Kavalier vor keinem Gewaltverbrechen zurückschreckte. Wenn er aber niemand in den Häusern antraf, an den er die Verlegenheitsfrage richten konnte, dann öffnete er heimlich die Zimmer und

stahl, was er in der Hast und Eile erwischen konnte.

So hat er einmal eine Armbanduhr bei einem Handwerksmeister in Gelsenkirchen, auf einer anderen Tour Kleidungsstücke und in einem dritten Fall irgendwelche anderweitigen Gebrauchsgegenstände erbeutet. In der Vorverhandlung hat er glattweg alles abgestritten. In der Verhandlung vor der Strafkammer überlegte er sich die Sache anders. Er wußte ganz genau, daß man ihm ja doch nicht glaubte, denn das Belastungsmaterial war zu groß. Deshalb bequemte er sich dazu, wenigstens einen einzigen Schleichdiebstahl zuzugeben, in der stillen Hoffnung, das Gericht werde ihm dann die Zuchthausstrafe ermäßigen. Der gefährliche Junge hatte ganz richtig spekuliert, als er das erstinstanzliche Urteil anfocht: denn

er bekam tatsächlich von seiner Strafe etwas herunter.

Allerdings ging das Gericht bei der Abmessung der Strafe von anderen Gesichtspunkten aus, als der Angeklagte. Daß der Mann auch die anderen Diebstähle verübt hat, die er nach wie vor bestreitet, stand für den Gerichtshof außer Zweifel. Aber die Strafkammer war der Ansicht, daß die erkannte Strafe reichlich hoch ausgefallen ist. Sie setzte die Strafe daher auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus herunter, so daß der Angeklagte mit seiner Berufung einen nennenswerten Erfolg erzielt hat und nun 9 Monate früher auf seine Mitmenschen in Gelsenkirchen wieder losgelassen wird, als es nach der Absicht des erstinstanzlichen Gerichts beabsichtigt war.

Das verdächtige Mutterkorn

In Minden wurde ein junges Mädchen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Da die Todesursache nicht sogleich festgestellt werden konnte, wurde die Leiche geöffnet. Dabei ergab sich, daß der Tod durch Vergiftung mit dem äußerst gesundheitsschädlichen Mutterkorn eingetreten ist. Der Befund läßt darauf schließen, daß das Mutterkorn zum Zwecke der Abtreibung eingenommen worden ist.

Diskussionsnachlese zur Major-Mayr-Kundgebung

Wir konnten schon in unserem gestrigen Bericht über die Volksversammlung, in der der ehemalige Generalstabsoffizier Major Mayr (München) in der überfüllten Stadthalle sprach, feststellen, daß der Verlauf überaus mächtig und imposant war. Kurz vor Beginn der Veranstaltung nahm Major a. D. Mayr auf dem Elisabethplatz eine Besichtigung der Gelsenkirchener Reichsbannerkameraden vor, die in langen Reihen Aufstellung genommen hatten. Schon an dieser Stelle, an der die Besichtigung vorgenommen wurde, war das Interesse der Gelsenkirchener Oeffentlichkeit groß.

In der Stadthalle hatten sich schon die Plätze gut gefüllt, als der große Zug der Kameraden und Freunde eintraf. Es dauerte nicht lange, da waren alle Sitze von den Besuchern eingenommen, und ein Teil der Teilnehmer mußte sich mit einem Stehplatz begnügen, obgleich Galerie und kleiner Saal geöffnet worden waren. Herzlich begrüßt, ergriff der Redner das Wort, und seine Ausführungen waren genau und präzise. Vor allem stützte er sich auf völlig unverdächtiges Material der Nationalsozialisten selbst. Oft unterbrachen ihn lebhafte Beifallskundgebungen. Was wir aber lange nicht mehr erlebt hatten, geschah am Sonntag; denn es meldeten sich zwei Menschen zu Worte, die sich dem Redner Major Mayr zum geistigen Kampf stellen wollten. Es waren nicht etwa Führer der Nazis und Stahlhelmleute. Es waren allem Anschein nach zwei Arbeitnehmer, die aus Verzweiflung und Einsichtlosigkeit den Weg in die Reihen der politischen Narren gefunden haben.

Der erste, der angab, ein Nationalsozialist zu sein, machte einen überaus bedauernswürdigen Eindruck. Er ist ein arbeitsloser Bauarbeiter, dem es sicherlich nicht gut gehen mag. Er sagte: „Gebt uns etwas Besseres, dann kommen wir zu euch!" Wie ist aber ein solcher Mensch durch Ueberlegung und Nachdenken für eine bessere Sache zu gewinnen, wenn er die Worte des Redners abtun kann mit der Einlassung: „Das waren Phrasen und Lügen!" Er konnte nicht ein einziges Wort der wirklichen Auseinandersetzung mit dem Thema des Tages finden, sondern erging sich in Schmähungen und lächerlichen Behauptungen. So warf er dem in letzter Zeit viel angegriffenen Landrat Hansmann vor, er habe einen Horchwagen und einen Chauffeur. Daß völlige Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse nur zu derartigen Vorwürfen Anlaß geben kann, ist für jeden vernünftigen Menschen klar. Kamerad Hau konnte diese Bemerkung denn auch abtun mit dem Hinweis darauf, daß Hansmann als Landrat ein Wagen zu Dienstzwecken zur Verfügung stehe, und daß zu einem Wagen im allgemeinen auch ein Chauffeur gehöre, da der Wagen nicht von selbst sich fortbewege. Diesen Nazijungen konnte man denn auch als nichts anderes betrachten, als es Kamerad Mayr in seinem Schlußwort tat, als er ihn als einen seelisch kranken Menschen bezeichnete, der nur durch freundliche Aufklärung gesunden könne.

Auch der andere Diskussionsredner, der für den „Stahlhelm" sprach, gehörte nicht zur Prominenz der Volksverhetzer. Er warf den republikanischen Parteien vor, eine Million RM für das Begräbnis Friedrich Eberts bewilligt zu haben. Dann war er der Meinung, es seien an der Spitze keine Leute, die etwas von der Politik verständen. (Wie er sich das vorstellt!) Weiterhin schimpfte er auf die französischen Sozialisten, die die Ruhrbesetzung geduldet hätten.

Dieser Stahlhelmredner erfreute sich dann des besonderen Interesses des Kameraden Mayr. Man sollte meinen, dem Manne sei die Lust an seiner Stahlhelmerei vergangen. Was das Begräbnis Eberts betrifft, so ist es völlig ausgeschlossen, daß eine solche Summe bewilligt worden sein kann. Es wird mit einem geringen Zuschuß sein Bewenden gehabt haben, und damals sind auch nur 400 000 Arbeitslose in Deutschland zu zählen gewesen. Was uns weiterhin blühen würde, wenn Leute vom Schlage Hitlers und Hugenberg das Ruder in die Hand bekämen, braucht nach den eingehenden Worten des Kameraden Mayr in seiner Rede nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Wenn dem französischen Minister Herriot vorgeworfen werde, schuld an der Besetzung zu sein, so ist das eine Unwahrheit. Dafür sind allein Clemenceau und Poincaré verantwortlich. Herriot hat wohl dafür gesorgt, daß der nationalistische Präsident Millerand abgesägt wurde. Und das war im Jahre 1925 eine unerhörte Großtat. Herriot ist immer ein Minister der Völkerversöhnung gewesen. Es ist aber, so betonte Mayr, ein schamloses und würdeloses Vorgehen der Stahlhelmer, daß sie als Speichellecker den Deutschenhasser Mussolini zu ihrem Ehrenmitglied machten. Wie wollen sie verantworten, den Menschen neben den Präsidenten der Deutschen Republik, Hindenburg, zu stellen? Voller Verachtung für ein derartig charakterloses Verhalten der Nationalisten stimmte die Versammlung dem Redner, Major Mayr, zu. Unter brausendem Beifall der Massen konnte Kamerad Hau die gutverlaufene Versammlung für geschlossen erklären.

Morgenfeier des Kulturkartells Buer

Das Kulturkartell Buer hatte für Sonntag vormittag zu einer Morgenfeier in die Schauburg eingeladen. An ihr wirkten mit: Das Arbeiter-Mandolinenorchester unter der Leitung des Genossen Josef Simmel jun., der Volkschor unter der Leitung seines Dirigenten Rattert, Gruppen von Arbeitersportlern und ein kleiner Sprechchor aus Mitgliedern der Arbeiterjugend. Es wurde also gleichsam jedem etwas geboten, und es hätte eigentlich erwartet werden dürfen, daß die Feier besser besucht gewesen wäre, denn die Mehrzahl der Darbietungen hätte das schon an sich verdient. Wenn dem also nicht so war, so mögen die Gründe einmal in der schlechten wirtschaftlichen Lage, dann aber auch darin zu suchen sein, daß es sich um eine Vormittagsveranstaltung handelte, zu der eben auch unsere Arbeiterhausfrauen noch sehr schwer heranzuziehen sind, weil sie glauben, durch das Opfern dieses Vormittags ihre Pflichten zu vernachlässigen. Unseres Wissens ist doch jetzt die Schauburg an den Tagen, an denen nicht Theater gespielt wird, nachmittags und abends frei, und es wäre dem Kulturkartell zu empfehlen, bei der Wiederholung einer solchen Feier doch einmal die Nachmittags- oder Abendstunden eines Sonntags dafür zu wählen.

Das Programm wurde vom Arbeiter-Mandolinenorchester mit einer Mignonette von Baumann unter Josef Simmel als Dirigent eingeleitet. Dieser junge Stabwalt ist nicht immer ganz flüssig in seinem Dirigieren. auch in der Phrasierung noch nicht allenthalben sicher, im Tempo überhastet er sich da und dort, im großen ganzen aber versteht er das Wesentliche herauszuarbeiten und im Vortrag gut zu gliedern. Das gilt insbesondere für das im weiteren Verlauf des Programms gegebene Potpourri aus dem Troubadour von Verdi und der Mai-Phantasie von Joh. B Kok, in die Teile von unseren Kampfliedern glücklich eingeflochten waren.

Der Volkschor, der im zweiten Teile als Einleitung Flemmings „Eintracht und Liebe" und als Ausklang unter Begleitung des Mandolinenorchesters de Nobels „Morgenrot" sang, war ganz besonders erfreulich mit den vier Volksliedern im ersten Teile des Programms („Fahren wir froh" — „Viel schöner Blümelein" — „Das Herz tut mir aufspringen" — „All meine Gedanken"). Der Dirigent Rattert hatte mit dieser Auswahl wirklich einen sehr guten Griff getan, und der Volkschor brachte sie unter seiner Leitung mit Frische und Wärme in schöner Ausgeglichenheit und Geschlossenheit zu Gehör. Sie waren für eine solche Feier, die es sich doch zum Ziele gesetzt hat, Volkskunst im besten Sinne des Wortes zu bieten, überaus geeignet.

Zur Arbeiterkultur gehört auch der Arbeitersport. Es kann mit Fug und Recht gesagt werden, daß es zum Teil geradezu verblüffende Leistungen waren, die dort geboten wurden; auch die Turnerinnen bewiesen, daß sie auf dem Gebiete des Sportes durchaus „ihren Mann" stehen. Unter dem Motto „Gymnastik" wurden von den Mädels am Pferd Uebungen gezeigt, die bewiesen, daß dieses Gerät durchaus nicht nur „der rohen Kraft" der Männer ausgeliefert zu werden braucht. In derselben Szene wurden aber auch Gruppen gezeigt, die sich als Akrobatik auf jedem Varietéprogramm hätten sehen lassen können. Unter diesen Turnern war auch eine Turnerin, deren Name hier besonders genannt sei: Friedel Kaue. Sie fügte sich in diese Akrobatik mit staunenswerter Elastizität und Kraft hinein; sie muß wirklich über einen ganz durchtrainierten Körper verfügen, um trotz der zierlichen Schlankheit ihrer Figur das zu leisten. Die Turner mögen sich insgesamt mit Worten der Anerkennung begnügen, ohne daß wir auf Einzelheiten eingehen wollen. Es wird ja am 18. Januar bei dem Bezirksturnen in Gelsenkirchen Gelegenheit sein, neue Leistungen zu bewundern und zu beurteilen. Der Jugendsprechchor bemühte sich um die Wiedergabe von zwei kleinen Chören. — Abschließend sei erwähnt, daß Genosse Brüntink in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Arbeitersportes würdigte und darauf hinwies, daß es in dieser Zeit der Angriffe von rechts und links notwendig sei, daß alle Kultursparten der Arbeiterschaft zusammenstehen, um so vereint zu marschieren auf dem Wege, der hinführt zum Sozialismus.

Die Feier wird in ihrem Gesamteindruck ihre Wirkungen nicht verfehlen und sicherlich für die Bestrebungen des Kulturkartells geworben haben. Z—r.



Rundfunk-Programm

Dienstag, 9. Dezember.

11.20: Schulfunk. Unbekannte Weihnachtslieder.
15.50: Kinderstunde. Kinderturnen. Schneewittchen-Spiel.
16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.35: Oberschulrat Dr. Rauschenberger: Kulturkunde und ihre Anwendung im neusprachlichen Unterricht.
18.15: Regierungslandmesser Seuwen: Die Umlegung der Grundstücke in Preußen.
18.40: Französische Unterhaltung.
19.25: Dr. Hans Stein: Politisches Europa (im Buch).
19.45: Werke von Johann Strauß. Bekanntes und Unbekanntes. Solisten: Käre Hansen (Sopran), Richard Riedel (Tenor).
20.30: Intermezzo: Uebertragung von der Oesterr. Radio-Verkehrs-AG. Rundfunk-Experimental-Vortrag „Wir hören Lebensvorgänge". Herztöne, Atmungsgeräusche, Muskelströme bei Mensch und Tier. Hörbarmachung des Wachstums einer Pflanze.
Anschl.: Fortsetzung des Konzerts. Werke von Johann Strauß.

Deutsche Welle. Dienstag, 9. Dezember.

10.10: Schulfunk. Dr. Leo Matthias: Erlebnisse in Arabien. Ich lerne einen richtigen Sklavenhändler kennen.
11.30: Ob.-Landw.-Rat Krug: Was ist bei der Anlage einer Obstpflanzung zu beachten?
14.30: Kinderstunde. Kunterbunt.
15.00: Frauenstunde. Die Weihnachtskrippe: Die Figuren.
16.00: Karl Baupel: Das Maschine-Erlebnis des Kindes.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Hans Mersmann: Einführung in das Verständnis der neuen Musik.
18.00: Dr. Brünker: Die Wanderbühnenbewegung.
18.30: Prof. Dr. Dessoir: Philosophie der Gegenwart.
19.00: Französisch für Anfänger.
19.30: Ministerialdirigent Geh. Reg.-Rat Gustav Koenigs: Flugverkehr Schiffahrt und Eisenbahn.
20.00: Prof. Dr. Georg Wegener: Die Ergebnisse von Andrees Tagebüchern.
20.30: Aus Wien: Wir hören Lebensvorgänge. Ein Rundfunk-Experimental-Vortrag. Herztöne, Atmungsgeräusche, Muskelströme bei Mensch und Tier. Hörbarmachung des Wachstums einer Pflanze.
21.10: Hörtelauftrag der Schlesischen Funkstunde: Melancholisches Kabarett. Worte von Max Herrmann-Neiße. Musik von Ernst August Voelkel.
22.10: Berlin: Chefredakteur Dr. J. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Nr. 287. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 9. Dezember 1930.

Geheimnisse der Großfinanz

Man kann das Geschrei der Presse, die berufsmäßig Sensationen produziert und vom Klatsch und Tratsch lebt, nicht besser wirkungslos machen, als dadurch, daß man es überhört. Indessen auch aus einem häßlichen Munde kann Wahrheit kommen. Wenn also ein Sensationsblatt, das die Verunglimpfung anderer als Gewerbe betreibt, ausnahmsweise einmal, anstatt Skandal zu machen, einen Skandal enthüllt, wenn es, anstatt Schaden anzurichten, einmal Mißstände aufdeckt, deren Abstellung im öffentlichen Interesse liegt, dann ist es nicht mehr zweckmäßig, zu schweigen, sondern Pflicht, zu reden. Der Fridericus ist ein monarchistisches Hetzblatt übelster Sorte, das in der Wahl der Mittel seiner antirepublikanischen und antisemitischen Propaganda keineswegs wählerisch ist. Dieses Blatt hat vor einigen Wochen über das größte private Bankunternehmen Deutschlands, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, und über einen großen Teil ihrer Leiter Mitteilungen gemacht, die die schwersten Anschuldigungen darstellen, die man gegen Leute erheben kann, die an verantwortlichster Stelle stehen und sich in der Oeffentlichkeit als die festesten Stützen von Ordnung und Sitte gebärden. Der Fridericus hat Dinge mitgeteilt, die zwar an sich ungeheuerlich klingen, aber in einer Form veröffentlicht sind, die es unwahrscheinlich macht, daß alles, was da steht, erfunden sein kann, schon deshalb, weil der dafür Verantwortliche befürchten müßte, gerichtlich zur Rechenschaft gezogen zu werden und eine schwere Strafe zu gewärtigen hätte.

*

Unter dem Titel „Schmuggler und Schieber bei der Deutschen Bank" klagt der „Fridericus" Nr. 44, 5. Ausgabe Oktober, eine Reihe von Direktoren der Deutschen Bank, die sich im Jahre 1929 mit der Disconto-Gesellschaft zu der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft vereinigt hatte, an, „Kapitalverschiebungen und Steuerhinterziehungen im großen Ausmaß begangen zu haben." Der Fridericus bezieht sich dabei auf zwei bei der Berliner Staatsanwaltschaft liegende Anzeigen und sagt, daß der Inhalt dieser Anzeigen so ungeheuerlich ist, „daß er

die Kleinigkeiten mit Barmat und Kutisker weit in den Schatten stellt".

An den „Kapitalverschiebungen und Steuerhinterziehungen" seien beteiligt:

Geheimer Kommerzienrat Max Steinthal,
Kommerzienrat Dr. Millington-Hermann,
Direktor Selmar Fehr,
Direktor E. v. Stauß, Mitglied des Reichstages,
Direktor Dr. Bonn,
Direktor Dr. Stephan Jacobi,
Direktor Dr. Weigelt,
Direktor Dr. Berne,
Direktor Scheid,
Direktor Schubert,
Direktor Kauffmann,
Direktor Felix Aschert,
Rechtsanwalt Walter Polzin und
Prokurist Eduard Leubner.

Bei der Deutschen Bank, Abteilung für Auslandsvertretungen, sei u. a. ein Konto geführt worden, das „Zeetraa" (Zeehandel- en Transport-Maatschappi Amsterdam) hieß. Die „Zeetraa" war in Wirklichkeit keine holländische Gesellschaft, sondern dahinter standen die vorgenannten Herren von der Deutschen Bank. Die Geschäfte, die diese Firma tätigten, „hatten einen solchen Umfang, daß oft ein Halbjahrsumsatz von 40 Millionen RM und mehr auf jeder Seite des Kontos erzielt wurde". Die Steuerbehörde sei geschickt durch echte holländische Namen der Auftraggeber getäuscht worden. „Sie hießen Van der Velte, Ten Hoven usw., und die Steuerbehörde konnte leider nicht nachweisen, daß sich hinter diesen holländischen Namen die erwähnten Herren von der Deutschen Bank verbargen". Da die Börsenumsatzsteuer für den ausländischen Bankier niedriger ist, als für den deutschen Privatkunden, seien

„gewaltige Summen an Börsenumsatzsteuer bei der sogenannten Zeetraa hinterzogen worden".

Die wiederholten Kontrollen von deutschen Steuerbeamten seien schließlich den Herren auf die Nerven gefallen. Man löste die „Zeetraa" von der Deutschen Bank, Filiale Amsterdam, los und übertrug sie der Bankfirma Teixeira de Mattos in Amsterdam, nachdem man vorher

beim Reichsfinanzministerium Beschwerde über die „dauernden Schikanen des Finanzamtes"

geführt hatte und dem Reichsfinanzamt mitgeteilt worden war, daß der „beste Kunde" wegen der fortgesetzten Steuerkontrollen von der Deutschen Bank, Filiale Amsterdam, weggehe, „da sich die Holländer diese Methoden eines preußischen Finanzamtes auf die Dauer nicht gefallen lassen wollten". „Die Geschäfte gingen aber nach wie vor ihren gewohnten Gang, und es „wurden über die neue Firma genau so die Steuern hinterzogen."

Die zweite Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Berlin beschuldigt die Herren

Kommerzienrat Dr. Millington-Hermann,
Direktor Fehr,
Direktor E. v. Stauß, Mitglied des Reichstages,
Direktor Stephan Jacobi,
Direktor Felix Aschert,
Direktor Dr. Bonn,

sowie die Herren H. Schoyer und Posen, beide Inhaber einer Edelmetallfirma, die die Edelmetallpreise an der Berliner Börse festsetzen,

„der fortgesetzten Zollhinterziehung, begangen in den Jahren 1922 bis 1927".

Ein Angestellter der Deutschen Bank soll den vorgenannten Herren dazu gedient haben, alle möglichen Waren über die Grenze zu schmuggeln. Zu diesem Behufe sei der Kurier etwa 150mal von Berlin nach Holland zurückgesandt worden, um bei diesen Gelegenheiten „wertvolle, echte Teppiche, feinste Zigarren, edelsten französischen Kognak, herrliche Portweine, duftende Liköre, Früchte, englische Stoffe, Kaffee, Tee, Kakao, Sahne, Käse, Konserven, Hummern, Kaviar, Ingwer und sonstige Delikatessen, ferner Seide, französischen Sekt und Rotwein, sowie große Mengen Gold in Münzen und Barren, ohne „Zollgebühren", einzuführen.

Man habe selbstverständlich das Wohlwollen des Leiters der Zollrevisionsstelle in Bentheim, des Herr Oberzollinspektors, jetzt a. D., Stachel, besessen, der ein intimer Freund des Herrn Direktors Stephan Jacobi ist. Während die anderen Reisenden zwecks Zollrevision die Sperre hätten passieren müssen, habe das der beauftragte Bankangestellte nicht nötig gehabt. Er konnte vielmehr mit seinem sehr umfangreichen Gepäck ruhig im Zuge sitzen bleiben, ohne die unbequemen Revisionen über sich ergehen lassen zu müssen. Der Herr Oberzollinspektor soll seinerzeit auch Barmat gefällig gewesen, und im März 1928 zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen passiver Bestechung, verurteilt worden sein.

Neben dem Kurier der Deutschen Bank hätten dann weiterhin selbst Reichsbankkuriere die gleichen Dienste für die Herren der Deutschen Bank ausgeführt, so daß „unter dem Siegel der Reichsbank" die Waren in Kisten verpackt nach Berlin gesandt wurden. Der Edelmetallfirma Schoyer & Co., die sich unter den Nußnießern befand, seien gegen 50mal Gold in Barren und gemünzt von Amsterdam „zum Teil ohne Kenntnis des Einfuhrkommissars über die Grenze" zugeführt worden.

Als die Schiebungen zu brenzlig wurden, habe man sich

die Unterstützung des Auswärtigen Amtes

gesichert, das allerdings den Kurierausweis ausgestellt hatte, ohne zu wissen, daß es sich um Schiebungen handelte. Wieviel die Herren bei den Schiebungen neben ihren hohen Einkünften verdienten und wieviel und um welche Summen der Steuerfiskus geprellt worden ist, sei bisher nicht bekanntgeworden. —

Das Material des „Fridericus", das wir im vorstehenden Artikel zusammengedrängt wiedergegeben haben, ist so ungeheuerlich, daß die beschuldigten Herren der Deutschen Bank alle Veranlassung haben, sich zu verantworten.

*

Die Deutsche Bank selbst hat bisher nichts dazu getan, diese Aufklärung herbeizuführen, und die bürgerliche Handelspresse hat über die Affäre den Mantel des Verschweigens gebreitet, obwohl sie die Pflicht hätte, schon im Interesse der Bankkunden Klärung zu fordern, die ein Recht haben, zu wissen, ob sie den Leuten vertrauen dürfen, die ihre Gelder verwalten. Bisher ist weder von den Angeschuldigten Beleidigungsklage erhoben, noch von der bürgerlichen Handelspresse über die Beschuldigungen berichtet worden. Nur die Deutsche Bank selbst hat sich offenbar gezwungen gesehen, den Mund ein wenig zu öffnen, zwar nicht vor der Oeffentlichkeit, aber doch wenigstens vor ihren Angestellten. In den „Monatsheften für die Beamten der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft" ist eine vom 8. November datierte Veröffentlichung „An unsere Mitarbeiter" enthalten, worin sich die Bank zu den Fridericus-Enthüllungen äußert. Ueber die erwähnten Behauptungen ist darin nicht viel mehr gesagt, als das Folgende:

„Die Geschäfte, die über diese holländischen Stellen gegangen sind, sind rechtlich und kaufmännisch selbstverständlich vollkommen einwandfrei. Sie unterliegen zur Zeit der Nachprüfung der Finanzbehörde. Was die Vorwürfe der Zollhinterziehung betrifft, so haben die in den Veröffentlichungen genannten Herren uns erklärt, daß auch diese Beschuldigungen nicht zutreffen. Da die Urheber der Kampagne eine Anzeige erstattet und die Behörden daraufhin pflichtgemäß eine Untersuchung eingeleitet haben, ist jede Gewähr sachlicher Aufklärung gegeben".

Das ist mehr als dürftig. So harmlos, wie die Deutsche Bank sie hinstellt, scheint die Affäre nicht zu sein. Die neueste Nummer des Fridericus, die Nummer 47, dritte Ausgabe vom November, enthält einen Artikel mit dem Titel „Schweigegelder um die Deutsche Bank". Darin heißt es wörtlich:

„Seit dem 11. November dieses Jahres ist in zwei telefonischen und in einer mündlichen Unterredung der Versuch gemacht worden, dem „Fridericus" erhebliche Summen in die Hand zu drücken, falls er künftig über die Angelegenheit der Deutschen Bank schweigen würde".

Der Mann, von dem der Bestechungsversuch ausgegangen sein soll, ist nach dem Fridericus „eine sehr prominente, im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit", die der Leiter des Fridericus, zugleich Verfasser der Enthüllungsartikel, seit Jahren gut kenne. Wenn sich nach dieser Behauptung die Deutsche Bank bzw. ihre durch die Fridericus-Enthüllungen kompromittierten Leiter, unter denen sich ja auch der neu in den Reichstag eingezogene Naziförderer, Herr v. Stauß, befindet, auch jetzt noch sich passiv verhalten, wenn die große bürgerliche Presse auch jetzt noch schweigen sollte, so würde dieses Schweigen nur allzu beredt sein.

Bei dem Sturm auf die Löhne, der jetzt auf der ganzen Linie vor sich geht, sind die Herren von der Großfinanz die eigentlichen Antreiber. Sie tragen sich mit dem Plane, die ohnehin kärglichen Gehälter der Bankangestellten um 30 Prozent und mehr zu kürzen. Sie verlangen von denen, die wenig haben, Opfer. Wenn sie beschuldigt werden, den Staat um ungeheure Summen geprellt und zur Steigerung der Finanzkatastrophe des Reiches beigetragen zu haben, haben sie am allerwenigsten das Recht, auf Aufklärung zu warten, sondern die Pflicht, sie herbeizuführen. Es geht nicht an, daß sie die Dinge so gelassen ansehen, wie nach der Behauptung des Fridericus einer der Großen der Deutschen Bank, der, als man ihn auf die Gefährlichkeit der Hollandgeschäfte hinwies, das große Wort gelassen ausgesprochen haben soll:

„Na, wenn schon! Dann zahlen wir vielleicht 500 000 Reichsmark Steuerstrafe und die Sache ist aus der Welt."

Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen.

Die für Mittwoch, den 10. Dezember 1930, angesetzte Konferenz der Arbeiter-Wohlfahrt wird verlegt bis zum Jahresanfang 1931, da der Referent Dr. Marcuse erkrankt ist und nicht erscheinen kann. Für die spätere Konferenz erfolgt eine besondere Bekanntmachung.

Der Unterbezirksausschuß:
I. A.: Wilhelm Pfeifenbring.

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

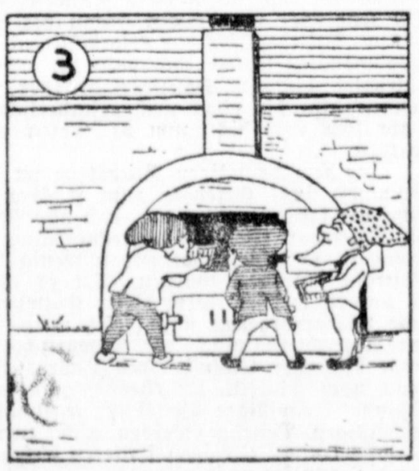
EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Kuchen sich zu backen
ward ein großes Placken,
bis der Ofen wurde heiß
floß so mancher Tropfen Schweiß



In der großen Molle
ward der wundervolle
Kuchenteig geknetet schön,
mit Rosinen gut versehn.



Kam in die enormen
runden Kuchenformen,
diese schob man schließlich noch
wohlgemut ins Ofenloch.



Und der kleinen Bäcker
Kuchen ward so lecker,
so schön braun und knusperig,
so liebt's Krause sicherlich.

Worauf hat Frick verzichtet?

Entlarvte Schwindel-Nazis

Aus Thüringen wird geschrieben:

Schaut euch einmal den Hakenkreuzminister Frick in Thüringen an, das ist ein Mann, wie man selten einen findet: ein Idealist, wie man keinen zweiten findet. Dieser Minister Frick verzichtet freiwillig auf den Teil seines Gehalts, soweit er über 12 000 RM hinausgeht, zugunsten der Erwerbslosen. Mit dieser Behauptung reisen die Naziagitatoren landauf und landab. Aus allen Teilen des Reiches gehen fortgesetzt Anfragen bei der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Weimar ein, ob das stimmt. Die Landtagsfraktion mußte immer wieder antworten, **daß die Nazis schwindeln, daß in Weimar davon nichts bekannt ist.**

Die Nazis stellen diese Behauptung trotzdem heute noch auf, allerdings nicht in Thüringen. In Thüringen kennt jedes kleine Kind den Schwindel. Aber je weiter man von Weimar entfernt in einer Versammlung davon spricht, mit um so größerer Entschiedenheit wird diese Behauptung aufgestellt.

Die „Schwäbische Tagwacht" berichtet in der Nummer vom 4. November 1930 über eine Versammlung in Stuttgart, in der zwei Thüringer Nazi-Landtagsabgeordnete gesprochen haben. Unter den beiden befand sich der Nazi-Staatsrat und Abgeordnete Marschler. Aus dem Bericht geht hervor, daß einer der Naziredner behauptet hat:

„Frick beziehe 12 000 RM Gehalt, und wenn Frick heute aus dem Amte scheide, bekomme er lediglich vier Wochen Wartegeld, und dann sei's aus."

Und was ist Wahrheit? Fricks Gehalt beträgt nicht nur 12 000 RM, sondern in Wirklichkeit

bekommt Frick: 16 000 RM Gehalt, 2000 RM Aufwandsentschädigung, 2160 RM Wohnungsgeld.

Daß die Nazis schwindeln, das hat jetzt der thüringische Finanzminister Baum auf eine Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion selbst bestätigt. Die Anfrage, die die sozialdemokratische Landtagsfraktion an die thüringische Regierung richtete, lautete:

1. Ist es richtig, daß der Herr Staatsminister Dr. Frick gegenüber den anderen Ministern ein geringeres Gehalt bezieht? Wenn ja, wie groß ist die Differenz?
2. Hat Herr Staatsminister Dr. Frick seit seinem Amtsantritt, und zwar zu welchen Zeiten und mit welchen Beträgen, Teile seines Gehaltes zur Unterstützung Bedürftiger, insbesondere von Erwerbslosen, zur Verfügung gestellt?

Auf diese Anfrage erteilte der Finanzminister Baum folgende Antwort:

1. Staatsminister Dr. Frick erhält die im § 1, Absätze 1 und 4, des Gesetzes über Bezüge und Dienstverhältnisse der Minister vom 21. Januar 1930 (GS S. 3) vorgesehenen Bezüge, auf Zahlung der Ministern und Staatsbeamten zustehenden „Entschädigung bei Führung doppelten Haushalts" hat er ebenso wie der Vorsitzende des Staatsministeriums, Staatsminister Baum, verzichtet.
2. Wie Staatsminister Dr. Frick über seine ihm von der Landeshauptkasse gezahlten Bezüge verfügt, unterliegt seiner privaten Entschließung. Wir halten uns nicht für berechtigt, von ihm eine Auskunft über die Verwendung seines Diensteinkommens zu erbitten.

Herr Baum drückt sich sehr vorsichtig aus. Er will seinem Koalitionsbruder Frick nicht weh tun.

Fest steht jedoch das eine, daß Frick sein volles Gehalt von der Staatskasse erhält und auf keinen Teil seines Gehalts verzichtet.

Das zu erfahren, war für die SPD.-Fraktion die Hauptsache. Die Hakenkreuzschwindler sind wieder einmal entlarvt. Wie Frick sonst sein Geld verwendet, das kann uns gleichgültig sein, danach haben wir auch nicht gefragt. Was die Entschädigung für die doppelte Haushaltsführung anbelangt, da stehen wir auf dem Standpunkt, daß kein Minister ein Anrecht darauf hat, der sich weigert, nach Weimar zu ziehen, und das soll bei Frick der Fall sein.

Ersatzkrankenkassen

Die Notverordnung des Reichspräsidenten, die für die Versicherten der Krankenkassen erhebliche Verschlechterungen mit sich bringt, dient den Ersatzkassen als willkommene Gelegenheit für ihre Mitgliederwerbung, obwohl die einschränkenden Bestimmungen fast ausnahmslos auch für diese Kassen gelten. Um so wichtiger ist es im Augenblick, vorurteilslos die Leistungen der beiden Kassenarten zu vergleichen. Ein solcher Vergleich wird ermöglicht durch den vor kurzem erschienenen Jahresbericht des Verbandes kaufmännischer Berufskrankenkassen (Ersatzkassen) für das Jahr 1929. Bei einer Gegenüberstellung der in diesem Bericht enthaltenen Zahlen mit dem Ergebnis der vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen für das gleiche Jahr aufgestellten Statistik über die Verhältnisse bei den Ortskrankenkassen ergibt sich das Folgende:

Die Ersatzkrankenkassen erfassen durchweg die besseren Risiken. Von ihren Mitgliedern waren 67,7 v. H. männlich, gegenüber 57,19 v. H. bei den Ortskrankenkassen. Die Nichtversicherungspflichtigen — in der Mehrzahl Angestellte mit einem Jahresgehalt über 3600 RM — machten bei den Ersatzkassen 27,9 v. H., bei den Ortskrankenkassen dagegen nur 13,0 v. H. aus. Das durchschnittlich höhere Lohnniveau der Ersatzkassenmitglieder zeigt sich auch in den erheblich höheren Einnahmen: Jahresbeitrag je Mitglied bei den Ersatzkrankenkassen 125,97 RM, bei den Ortskrankenkassen 97,63 RM. Was steht nun diesen erhöhten Beitragseinnahmen an Leistungen gegenüber? Ein Vergleich der Satzungsbestimmungen ist der Vielgestaltigkeit wegen nicht möglich. Dagegen lassen sich die Ausgaben durchaus vergleichen. Dabei fällt zunächst die bedeutend geringere Krankengeldausgabe der Ersatzkrankenkassen ins Auge — (je Mitglied 21,28 RM, gegenüber 32,70 RM bei Ortskrankenkassen) — dies um so mehr, als die durchschnittliche Einkommenshöhe, wie bereits erwähnt, bei den Ersatzkassenmitgliedern eine erheblich höhere ist. Nun muß angenommen werden, daß die Nichtversicherungspflichtigen häufig von der Möglichkeit Gebrauch machen, bei geringerer Beitragszahlung auf das Krankengeld ganz oder teilweise zu verzichten. Dazu kommt das gleichfalls schon erwähnte bessere Krankheitsrisiko. Trotzdem läßt sich die starke Differenz in den Ausgaben nur dadurch erklären, daß auch im Regelfalle die Barleistungen der Ersatzkrankenkassen hinter denen der Ortskrankenkassen zurückgeblieben sind. Erheblich höher sind demgegenüber die Ausgaben für ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie für Arznei und Heilmittel. Da hier aber die Leistungen weitgehend gesetzlich festgelegt sind, handelt es sich weniger um Mehrleistungen der Ersatzkassen, als um ungünstigere Verträge mit Aerzten, Zahnärzten und Heilmittellieferanten, also etwas, was den Versicherten zunächst unmittelbar nicht berührt. Daß diese Vermutung zu Recht besteht, ist schon daraus zu folgern, daß gerade bei derjenigen Sachleistung, die als eine freiwillige zu bezeichnen ist, nämlich bei der Krankenhausbehandlung, die Ausgaben je Mitglied wiederum bei den Ortskrankenkassen höher sind als bei den Ersatzkassen.

Von besonderer Wichtigkeit aber ist der Unterschied bei den Verwaltungskosten. Während die immer wieder als verschwenderisch gescholtenen Ortskrankenkassen je Mitglied 7,60 RM ausgegeben haben, betrug der Aufwand der Ersatzkrankenkassen fast noch einmal so viel, nämlich 14,46 RM. Der gleiche Unterschied zeigt sich in der Zahl der beschäftigten Angestellten. Bei den Ortskrankenkassen, denen häufig vorgeworfen wird, daß sie Sinekuren geschaffen und ihren Beamtenapparat unnötig aufgebläht haben, trifft ein Angestellter auf 611, bei den Ersatzkrankenkassen dagegen auf 370 Mitglieder.

In den Werbeprospekten der Ersatzkrankenkassen werden diese Tatsachen wohl kaum berührt. Um so wichtiger ist es, den Versicherten dieses ungeschminkte Bild der Leistungen und Gegenleistungen vor Augen zu führen.

Schadenersatzklagen gegen den Ruhrverband

Verschlammung der Ruhr durch Fabrikabwässer

Schon lange vor dem Kriege bildete die Trinkwasserversorgung des dichtbevölkerten Ruhrgebiets ein besonders schwieriges Problem. In steigendem Maße kam als Hauptquelle nur noch die Ruhr selbst in Frage, deren Wasser durch die hineingeleiteten Fabrikabwässer mit wachsender Industrialisierung mehr und mehr zu Trinkzwecken unbrauchbar wurde. Die schweren Typhusepidemien aus dem Jahre 1911 deckten dann die für die Bevölkerung bereits bestehende Gefahr in aller Deutlichkeit auf, und man beschloß, den Uebelstand durch ein besonderes Gesetz abzuhelfen, das im Jahre 1913 in Gestalt des Ruhr-Reinhaltungsgesetzes erlassen wurde. Das Projekt, zu dessen Durchführung der Ruhrverband gegründet wurde, ging dahin, sämtliche Abwässer mittels eines besonderen Kanals direkt dem Rhein zuzuführen. Die Bauarbeiten konnten erst nach dem Kriege endgültig in Angriff genommen werden. Während ihrer Durchführung sind dann aber aus technischen Gründen im Jahre 1924 vorübergehend doch noch Abwässer mittels besonderer Durchstiche in die Ruhr eingeleitet worden. Diesmal trat zwar keine direkte Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung mehr ein, weil die Einleitung selbstverständlich unterhalb der großen Wasserwerke geschah, wohl aber wurden erhebliche Schäden durch die Verschlammung des Flußlaufs infolge der Sinkstoffe der Abwässer herbeigeführt. Insbesondere wurde die Rheinische Baggerei GmbH. in Mitleidenschaft gezogen, die vom Reich gegen entsprechende Entschädigung das Recht erhalten hatte, durch Baggerungen in der Ruhr den Kies zu gewinnen, der für die zum Ausbau des Flußlaufs als Schiffahrtstraße erforderlichen Schleusenbauten benötigt wurde. Der verschlammte Kies erwies sich als unverwendbar für die Betonbauten, wodurch ein doppelter Schaden entstand, denn weder das Reich, noch die Baggereigesellschaft konnte den gewonnenen Kies verwerten. Sie strengten daher Schadensersatzklagen gegen den Ruhrverband in Höhe von 158 000 bzw. 117 000 RM an.

Das Oberlandesgericht Hamm hatte den Klagen dem Grunde nach stattgegeben, weil es den Ruhrverband nach den Vorschriften des preußischen Wassergesetzes für verantwortlich für den durch die Verunreinigung des Ruhrwassers entstandenen Schaden hielt.

Gegen diese Entscheidung hatte der Ruhrverband Revision beim Reichsgericht eingelegt und die Klage vor den ordentlichen Gerichten überhaupt für unzulässig erklärt. Etwaige Schadensersatzansprüche könnte nur in den besonderen, durch das Ruhr-Reinhaltungsgesetz vorgeschriebenen Verwaltungswege geltend gemacht werden. Ob dieser Einwand Erfolg gehabt hat, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen, denn der erkennende Zivilsenat hat leider nicht bekanntgegeben, welche Gründe ihn zur Aufhebung des ergangenen Urteils und zur Zurückweisung der Sache an das Berufungsgericht veranlaßt haben. Nach dem Verlauf der Revisionsverhandlung dürfte allerdings, wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. meldet, eher anzunehmen sein, daß das Reichsgericht die entstandenen Schäden nicht für ausreichend dargelegt hält, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß sie in verschiedenen Phasen und durch Ableitungen sowohl oberhalb wie unterhalb des Wehrs 1 entstanden sind.

Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung

Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. **Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf,** wenn der Versicherte soviel freiwillige Beiträge, als zur erforderlichen Mindestzahl von Beitragsmonaten fehlen, innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1928 noch bis zum 31. Dezember 1930 nachentrichtet werden.

Der dem damaligen Reichstage im Jahre 1929 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung sah allerdings vor, daß alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1929 als aufrechterhalten gelten sollten, auch wenn in einzelnen Jahren zu wenig Beiträge oder keine Beiträge entrichtet wurden. Da es aber noch ungewiß ist, ob und in welcher Form dieser Entwurf dem jetzigen Reichstage wiedervorgelegt und Gesetz wird, empfiehlt es sich, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge bis zum Schlusse des Jahres 1930 nachzuentrichten, denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge regelmäßig unzulässig. Die freiwilligen Beiträge werden nicht zurückgezahlt, auch wenn sie wegen einer etwaigen späteren Gesetzesänderung nicht notwendig gewesen wären.

Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM nicht übersteigt.

Der Reichsverband Deutscher Konsumvereine Köln zur Preissenkung

Vom Reichsverband Deutscher Konsumvereine Köln, E. V. wird uns geschrieben:

Der Reichsverband Deutscher Konsumvereine Köln hat eine Untersuchung angestellt, um über die Entwicklung der Preise in seinen Verbandsgenossenschaften einwandfreie Unterlagen zu erhalten. Die Gesamtsumme der erfaßten Waren ist vom 1. November 1929 bis zum 1. November 1930 von 1 965,23 RM auf 1 641,04 RM gesunken. Diese Differenz stellt einen Preisabbau in den Konsumgenossenschaften von 13,9 Prozent dar. Im einzelnen hat die Preissenkung bei den verschiedenen Waren ein sehr verschiedenes Ausmaß. Während z. B. weiße Bohnen um 31 Prozent billiger geworden sind, ist das Schwarzbrot um 8,6 Prozent, Graubrot um 4,5 Prozent und Weizenbrot nur um 1,2 Prozent im Preise gesunken. Weizenauszugsmehl ist dagegen um 3,6 Prozent gestiegen. Das Gesamtergebnis von 13,9 Prozent in einem Jahr darf aber nicht als eine allgemeine Senkung der Ernährungs- und Lebensunterhaltungskosten um diesen Prozentsatz ausgelegt werden, weil die Erhebung nicht von der wirklichen Lebenshaltung der Verbraucher ausgehen konnte. Die Untersuchung will nur als Mittel zur Prüfung der Frage gelten, inwieweit die Forderungen nach Preisabbau wirtschaftlich begründet sind.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen.

Achtung! Gilt für sämtliche Gruppen im Unterbezirk!

Am Samstag, dem 13., und Sonntag, dem 14. Dezember, findet in Westerholt im Jugendheim ein Wochenendkursus statt. Folgende Themata stehen zur Behandlung:

Samstag: „Wie führen wir unsere Kassengeschäfte." Referent: Genosse Beusker, Dortmund.

Sonntag: „Die Aufgaben der SAJ. in der Gegenwart." Referent: Genosse Husson, Dortmund.

Der Kursus beginnt am Samstag um 20 Uhr, am Sonntag um 9.30 Uhr. Für den Samstag müssen sämtliche Ortsgruppenkassierer zur Stelle sein. Für Privatquartiere ist gesorgt. Rucksackproviant mitbringen. Die Teilnehmer, für die Quartiere in Frage kommen, müssen sich bis Freitag bei der Genossin Erna Hübner, Westerholt, Im wilden Feld 8, anmelden. Mitgliedsbücher mitbringen! Freundschaft!

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Gruppe Ueckendorf-Neustadt.

Von Fahrten und Abenteuern!

Unter diesem Motto steht unser Heimabend heute abend. Es läßt auf allerhand Gutes und Interessantes schließen. Seid alle pünktlich um 20 Uhr zur Stelle! Unsere Zusammenkunft ist in der Almaschule an der Ueckendorfer Straße, im rechten Gebäude.

Freigewerkschaftliche Eltern und Parteigenossen schicken ihre schulentlassenen Kinder in die Sozialistische Arbeiterjugend.

Aelterengruppe.

Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), um 20 Uhr, im Jugendheim. Genosse Brüntink spricht über Volkswirtschaft. Jüngere Parteigenossen werden aufgefordert sich an diesen Abenden zu beteiligen.

Jüngerengruppe, Mitte.

Wir beteiligen uns am Donnerstag geschlossen an der Versammlung des Arbeiter-Abstinenzenbundes. Dort spricht Anni Möller über: „Jugend und Alkohol."

Kulturausschuß.

Wir kommen am Mittwoch um 20 Uhr, im Jugendheim zu einer wichtigen Besprechung zusammen.

Achtung, Mitgliedsbücherkontrolle!

Sämtliche Mitgliedsbücher müssen am Donnerstag beim Genossen Ceranski zur Kontrolle abgegeben werden.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen-Buer

Gruppe Ueckendorf.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 3 Uhr, in der Almaschule.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 5 Uhr, in der Almaschule.

Gruppe Mitte.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 4 Uhr, im August-Bebel-Haus.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 3 Uhr, im August-Bebel-Haus.

Gruppe Schalke.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist am Mittwochnachmittag um 3 Uhr in der Lessingschule.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist am Mittwochnachmittag um 5 Uhr in der Lessingschule.

Gruppe Hüllen.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist Donnerstag nachmittag um 3 Uhr in der Bosseschule.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist Donnerstag nachmittag um 5 Uhr in der Bosseschule.

Gruppe Bismarck.

Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist Donnerstagnachmittag um 3 Uhr bei Paul Grutze.

Rote Falken. Unsere Zusammenkunft ist Donnerstag nachmittag um 5 Uhr in der Gneisenauschule.

Achtung, Helfer!

Unsere Helferbesprechung ist am Donnerstag um 20 Uhr im August-Bebel-Haus.

Musikanten!

Am Freitagnachmittag um 5 Uhr kommen wir im August-Bebel-Haus zusammen.

Flötenspieler!

Unsere Probe ist am Dienstag, nachmittags um 3 Uhr, im August-Bebel-Haus. Bleistift mitbringen!

Trommler!

Unsere Probe ist am Mittwochnachmittag um 3 Uhr im August-Bebel-Haus. Wir kommen ohne Trommeln.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Kampf um den Bergarbeiterlohn

Von August Schmidt, Bochum

Bei allen Lohnverhandlungen, die in letzter Zeit zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Bergbau stattgefunden haben, wurden wiederholt die Bergarbeiterlöhne mit den Lohnhöhen in anderen Berufen verglichen. Auch in der rechtsstehenden Tagespresse hat man derartige Vergleiche angestellt und daraus die Möglichkeit einer Lohnsenkung hergeleitet. Das eigenartige bei dieser Methode ist, daß die hierbei verwandten Zahlen vielfach aus amtlichen Quellen stammen. Zu den amtlichen Quellen aber gehören neben dem Reichsstatistischen Amt auch noch Landesstellen und wie bekannt ist, auch Oberbergämter. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Aber bedenklich muß es erscheinen, wenn diese amtlichen Feststellungen über Löhne auf Vergleichen beruhen, die falsch und irreführend sind. So kann man z. B. die Gedingelöhne nicht ohne weiteres mit den tarifmäßigen Schichtlöhnen vergleichen, wie es sehr oft in erheblichem Umfange geschieht. Oft kann man auch feststellen, daß der Effektivverdienst der Gedingehauer im Steinkohlenbergbau verglichen wird mit einem tariflichen Zeitlohn der Metall- und Hütteninduſtrie oder auch anderer Berufe. Logischerweise kann man den Lohn eines Gedingehauers im Bergbau nur vergleichen mit dem effektiv verdienten Akkordlohn anderer Berufe. Jeder andere Vergleich führt zu einem Trugschluß und bedeutet eine schiefe Darstellung. Es ist zuzugeben, daß ein Vergleich von Akkordlöhnen der anderen Berufe gegenüber den Gedingelöhnen im Bergbau sehr schwer ist und zwar deshalb, weil die effektiv verdienten Akkordlöhne der anderen Berufe in der amtlichen Statistik nicht erfaßt werden. Man gibt bisher nur die Effektivverdienste der Bergarbeiter im Gedinge bzw. im Akkord bekannt. Diese unzulängliche statistische Erhebung führt immer wieder zu falschen Vergleichszahlen, die von Arbeitgebern und von amtlichen Stellen zum Nachteil der Bergarbeiter verwandt werden.

Um zu einer ordnungsgemäßen Uebersicht der Lohnhöhe in verschiedenen Berufen zu kommen, müßte man deshalb entweder die effektiven Akkord- und Gedingeverdienste in allen Berufen ermitteln. Da diese Ermittelung bis jetzt fehlt, besteht auch nicht die Möglichkeit, die Gedinge- und Akkordverdienste im Bergbau zum Vergleich heranzuziehen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die tariflichen Schichtlöhne als Vergleichsbasis zu nehmen. Nach dieser Statistik, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund regelmäßig veröffentlicht, betrug der tarifliche Stundenlohn des bestbezahlten Bergarbeiters (Reparaturhauer) unter Tage im Monat Oktober 1930

im Aachener Steinkohlenbergbau	0,93 Mk.
im Rhein.-Westf. Steinkohlenbergbau	1,07 „
im Oberschlesischen Steinkohlenbergbau	0,92 „
im Niederschlesischen Steinkohlenbergbau	0,75 „
im Sächsischen Steinkohlenbergbau	0,95 „

Für Maurer betrug der tarifliche Stundenlohn in denselben Revieren:

im Aachener Bezirk	1,24 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	1,30 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	1,06 „
im Bezirk Waldenburg	1,15 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	1,32 „

Bei Hilfsarbeitern der Bauhandwerker:

im Bezirk Aachen	1,03 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	1,08 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	0,88 „
im Bezirk Waldenburg	0,95 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	1,08 „

Für Zimmerer:

im Bezirk Aachen	1,27 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	1,33 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	1,06 „
im Bezirk Waldenburg	1,15 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	1,33 „

Für Maler:

im Bezirk Aachen	1,23 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	1,23 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	0,95 „
im Bezirk Waldenburg	1,06 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	1,27 „

Für Bauklempner:

im Bezirk Aachen	1,26 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	1,29 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	1,10 „
im Bezirk Waldenburg	1,07 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	1,16 „

Für Arbeiter in Fabrikbetrieben:

im Bezirk Aachen	0,98 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	0,84 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	0,64 „
im Bezirk Waldenburg	0,94,5 „
im Bezirk Zwickau-Lugau	**0,97 „

Für die Chemische Industrie:

im Bezirk Aachen	0,79 Mk.
im Dortmund-Essen-Bochumer Bezirk	0,84 „
im Bezirk Gleiwitz-Beuthen	0,65,5 „
im Bezirk Waldenburg	—
im Bezirk Zwickau-Lugau	0,87 „

Tatsache ist, daß der bestbezahlteste Zeitlohnarbeiter im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier der Zimmerhauer mit einem Stundenlohn von 1,07 Mk. an 16 Stelle von 32 aufgezählten Berufen in der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erscheint.

Im Steinkohlenbergbau des Aachener Bezirks steht derselbe Arbeiter an 18. Stelle, im Bezirk Oberschlesien an 11. Stelle, im Bezirk Niederschlesien an 15. Stelle und im Sächsischen Bezirk an 16. Stelle.

Trotz der Schwere der Arbeit und der gefahrvollen Berufstätigkeit gerade im Steinkohlenbergbau des Deutschen Reiches stehen also die Bergarbeiterlöhne außerordentlich weit gegen die Löhne zahlreicher anderer Berufe zurück. Genau dasselbe würde festzustellen sein, wenn die Akkord-, d. h. die effektiven Verdienste der übrigen Berufsangehörigen verglichen würden mit den Gedingeverdiensten der Hauer des Bergbaues.

Die Lohnvergleiche auf der richtigen Basis vorgenommen, ergeben deshalb ein ganz anderes Bild, als es vielfach infolge falscher Gegenüberstellungen publiziert wird. Es zeigt sich vor allem, daß die Löhne im Bergbau nicht der schweren Berufsarbeit und den sozialen Bedürfnissen entsprechen.

** Die genannten Städte liegen mitten in den Steinkohlenrevieren.

Eisen- und Stahlindustrie

Gußstahlwerke A.-G., Witten. Der Abschluß dieser Gesellschaft, deren Grundstücke, Werksanlagen und Zubehör einschließlich der am 1. März 1930 vorhanden gewesenen Bestände an Rohstoffen, halbfertigen und fertigen Erzeugnissen auf Grund des Beschlusses einer außerordentlichen Generalversammlung vom 25. 3. 1930 mit Wirkung vom 1. 3. 1930 auf die neu gegründete Ruhrstahl A.-G. Witten übertragen wurden, weist einschließlich des Verlustbetrages vom 30. 6. 1929 in Höhe von 1 824 183 Mk. und Zinsen von 137 931 Mk. für das am 30. 6. 1930 abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlust von 4 885 906 Mk. auf. Die Verwaltung beantragt, der am 30. 12. 1930 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, den Gesamtverlust auf neue Rechnung vorzutragen. Im Vergleich zum Vorjahr stehen in der Bilanz bei unverändert 10 400 000 Mk. Aktienkapital Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Betriebsmaterialien usw. durch die Einbringung der Gesellschaft in die Ruhrstahl A.-G. in Wegfall gekommen, nur ein Grundstück, das in der Bilanz mit 1 Mk. als Werkposten festgehalten wurde und ist in dem Besitz der Gesellschaft geblieben. Dafür erscheint nunmehr das Konto Beteiligungen mit 6 801 020 (i. V. 300 000 Mk.). Schuldner und Gläubiger haben sich infolge Uebertragung des Geschäftsbetriebes im abgelaufenen Geschäftsjahr wesentlich verringert und stehen nur noch mit 461 814 (i. V. 3 527 473 Mk.) bzw. 1 912 507 (i. V. 4 365 162 Mk.) zu Buche. Der Posten Wertpapiere weist mit 169 863 (i. V. 174 233 Mk.) nur geringfügige Veränderungen auf. Desgleichen erscheint der Posten Obligationsanleihe fast unverändert mit 6096 (i. V. 7381 Mk.). In dem Bericht des Vorstandes wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft als Gegenleistung für die gewährte Einlage von der Ruhrstahl A.-G. Aktien im Nennwerte von 6 426 000 Mk. erhalten habe.

Um die Eisenpreise

Der vom Reichswirtschaftsrat eingesetzte Arbeitsausschuß, der sich mit der Frage der Eisenpreissenkung zu beschäftigen hat, ist zu einem Beschluß gekommen, nach dem „die gegenüber dem Ausland überhöhten deutschen Inlandspreise untragbar sind und eine Senkung notwendig ist". Die Reichsregierung wird ersucht, auf Beschleunigung dieser Preissenkung hinzuwirken. Die Ermäßigung der deutschen Eisenpreise im Zusammenhang mit der Senkung der Kohlenpreise müsse die dringend notwendige Senkung der deutschen Frachten herbeiführen. Voraussetzung sei, daß die restlose Auswirkung der Preisermäßigung bis zum Verbraucher gesichert wird. Weiter wird der Reichsregierung empfohlen, die eisenerzeugende Industrie zu „Maßnahmen zu veranlassen, die eine Dauerlösung versprechen".

Dividenden

Geisweider Eisenwerke A.-G., Geisweid: Der Aufsichtsrat beschloß, der am 18. Dezember einberufenen H.-V. die Verteilung einer Dividende von 4 (i. V. 6) Prozent auf die Stammaktien und von 6 (8) Prozent auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen.

Hoefel-Brauerei A.-G., Düsseldorf: Der Aufsichtsrat schlägt der demnächst einzuberufenden G.-V. die Verteilung einer Dividende von wieder 8 Prozent vor.



Vom Bergbau

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

Die rückläufige Bewegung des Absatzes an Ruhrkohle hat sich im vergangenen Monat fortgesetzt, der Versand für Rechnung des Syndikats stellte sich im November nach den vorläufigen Ergebnissen auf arbeitstäglich 206 000 Tonnen gegenüber 211 000 Tonnen im Oktober. Auf das unbestrittene Gebiet entfielen hiervon 102 000 Tonnen (104 000), auf das bestrittene Gebiet 104 000 Tonnen (107 000). Die Haldenbestände auf den Zechen sind weiter gestiegen; sie beliefen sich Ende November auf 8.5 Mill. Tonnen (einschließlich Koks und Briketts, in Kohle umgerechnet) gegen 7 9 Mill. Tonnen Ende Oktober. Die Zunahme entfällt in der Hauptsache auf Koks.

Urlaub im Bergbau

In Nordfrankreich ist zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern ein Abkommen getroffen worden, wonach jeder zumindestens ein Jahr in dem gleichen Betrieb tätige Arbeiter gesetzlichen Anspruch auf bezahlten Urlaub hat, und zwar der Arbeiter über Tage auf zwei und der Untertage-Arbeiter auf sechs Tage. Das Abkommen tritt am 1. Januar in Kraft.

Die Aufsichtsräte der privaten Versicherungsunternehmungen

Aus den Geschäftsberichten der privaten Versicherungsunternehmungen und dem Neumannschen Jahrbuch der Privatversicherung ersehen wir folgende Verteilung der Aufsichtsratsstellen bei 287 Versicherungsunternehmungen:

		%
1. Direktoren und ehemalige Direktoren von Versicherungsunternehmungen	212	8,1
2. Bankdirektoren und Bankherren	315	12,1
3. Vertreter der Industrie, des Bergbaues, Direktoren und Kaufleute	1076	40,9
4. Hoher Adel	35	1,3
5. Hohe Beamte (Staats- und Kommunalbeamte, Diplomaten, Minister)	127	4,8
6. Mittlere Staats- und Kommunalbeamte, Lehrer	37	1,4
7. Akademiker (Professoren, Juristen, Mediziner, Architekten, Buchhändler)	231	8,8
8. Rentner	9	0,3
9. Landwirte	177	6,7
10. Handwerker	70	2,7
11. Militär und Marine	20	0,7
12. Vertreter großer Organisationen	99	3,8
13. Geistliche	21	0,8
14. Beruf nicht zu ermitteln	199	7,6
	2628	100

Man sieht aus dieser Aufstellung, daß Banken, Versicherungsunternehmungen, Industrie und Handel den Hauptteil der Aufsichtsratsstellen besetzen.

Literatur

„Die Arbeit", Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. Schriftleitung: Lothar Erdmann. Heft 11 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mbH., Berlin S 14, Abonnementspreis vierteljährlich RM. 3,60, für Gewerkschaftsmitglieder RM. 2,85.

Im 10. Heft der „Arbeit" hatte sich Dr. Erwin Rawicz mit der finanziellen Auswirkung der großen Arbeitslosigkeit in Deutschland auseinandergesetzt. Diese Betrachtungen bilden die Grundlagen für eine Reihe von Vorschlägen, die Dr. Rawicz in dem Leitaufsatz des 11. Heftes „Die finanzielle Sicherung der Arbeitslosenunterstützungen" vorlegt. Vorschläge, die sich insbesondere auf eine soziale Reorganisation des Beitragssystems in der Arbeitslosenversicherung, d. h. auf seine progressive Gestaltung, beziehen.

Arbeitskonflikt bei der Reichsbahn

Im Arbeitskonflikt bei der Reichsbahn, deren Hauptverwaltung von der Forderung der Gewerkschaften nach Wiederherstellung des Achtstundentages nichts wissen will, ist Dr. Völkers, Bremen, vom Reichsarbeitsminister zum Schlichter bestellt worden. Der Schlichter hat die Parteien bereits zu einer Vorbesprechung geladen, die am Freitag im Reichsarbeitsministerium stattfand.

Der Reichsbund deutscher Mieter

(Sitz Berlin) hat beim Reichstag gegen die Bestimmungen der Notverordnung über die Senkung der Realsteuern und den Abbau des Mieterschutzes Protest erhoben. Der Bundesbeirat und Vertreter der größeren Vereine aus dem ganzen Reich werden am kommenden Sonntag zu der Notverordnung Stellung nehmen und im Anschluß daran ihre Forderungen noch einmal den Fraktionen übermitteln.

Unterhaltung und Wissen

Der Hund und der Mensch

Von B. Gorozynski

Ein nebliger Nachmittag. Ein frostiger Wind fegt über die Gesichter der Vorübergehenden und zupft sie recht aufdringlich. Die Leute eilen rasch durch die Straßen, ohne sich umzuschauen. Selten macht dieser oder jener halt vor einem Lebensmittelladen, blinzelt, lächelt über die Butter- oder Eierpreise — und eilt weiter . . . Mit Ausnahme der Bettler (deren Zahl auch nur gering ist) flutet alles in lebhafter, erwärmender Bewegung . . . Es geht auf Weihnachten!

Ein junger Mensch stürzt aus dem Büro nach Hause und stößt an der Ecke an etwas Lebendiges. Er bückt sich — ein Hund! Irgendein elendes Vieh hebt flehend die Augen in die Höhe, läßt sie fast kraftlos sinken und atmet schwer . . .

Da einer der Vorübergehenden haltmacht, bleibt auch bald ein Zweiter stehen, dann ein Dritter, ein Vierter und so fort. Obwohl es kalt und windig ist, in der Ansammlung scheint es wärmer zu sein.

„Was gibt es dort?"

„Ach, ein Hund krepiert."

„Wichtigkeit!"

„Sicherlich aus Hunger!"

„Die Leute haben alle selber nichts zu essen; da soll man sich auch noch eines Hundes erbarmen!" bläst eine dicke „Gnädigste" zum Rückzug.

Ein Teil der Gaffer zerstreute sich. Aus der Gruppe der Zurückgebliebenen taucht automatisch die Initiative zur Hilfeleistung auf. Vorschläge werden gemacht . . . „Zum Bezirksvorsteher tragen!"

Der Deus ex machina erscheint in Gestalt eines Schutzmanns.

„Herr Wachtmeister, befehlen Herr Wachtmeister . . ."

„Was heißt hier befehlen? Ich befehle gar nichts. Ich befehle Ihnen, auseinanderzugehen!"

„Hier ist aber ein Hund, Herr Wacht . . . ."

„Hund? Na, und? Seh' ich. Die Rettungswache werde ich eines Hundes wegen nicht alarmieren!"

„Vielleicht würde sich aber beim Bezirksvorsteher . . ."

„Beim Bezirksvorsteher ist Platz für Vagabunden und Diebe, aber nicht für einen Hund!"

„Wer soll sich also seiner annehmen? . . ."

„Der Eigentümer, verehrter Herr, der Eigentümer. Hätte er für den Hund, wie es sich gehört, Steuern bezahlt . . ."

Die Quintessenz der Ausführungen des Repräsentanten der Behörde geht im Lärm unter. Nach einer Weile ist kein „Herr Wachtmeister" mehr da . . .

Der in seinem Mitleid für den Hund nicht abgekühlte junge Mann klopft an die Tür des Milchladens. Nach langen Verhandlungen bringt man ein Töpfchen mit warmer Milch heraus. Sofort wendet eine ältere, elegante Dame, gerührt durch die Tat des jungen Mannes, ihre Schritte nach dem nächsten Wurstgeschäft . . . Ein Dritter wieder eilt in den gegenüberliegenden Laden . . .

Fünf Minuten später steht der Hund, gesättigt und erwärmt, von seinem Zufallslager auf, wedelt mit dem Schwanze und beschnuppert sein ganzes Rettungskomitee. Dieses wechselt eine Reihe freundlicher und höflicher Komplimente untereinander, ist gerührt und zufrieden ob der vollbrachten Tat und macht sich zum Fortgehen fertig.

„Was bin ich Ihnen schuldig?" wendet sich zur Milchhändlerin der junge Mann, der glückliche Held des humanitären Ereignisses.

„Nichts!" entgegnete die Milchhändlerin heiter. „Ich bin doch noch in der Lage, einen armen Hund vom Tode zu erretten!"

„Dann behalten Sie ihn vielleicht?" schlägt die elegante Dame mit mitleidiger Stimme vor.

„Ja, was denn sonst noch!"

Mit lustigem Knall schließt die Milchhändlerin die Tür ihres Geschäftes. Die elegante Dame räuspert sich leicht und wendet sich geniert eilends in ihrer Richtung fort . . . Ihr folgen auch die andern. Auf der Stätte des Mitleids bleibt allein der Hund mit seinem Hauptbefreier — dem jungen Manne. Der Mensch blickt den Hund eine Weile an. Aber er muß nach Hause; es ist höchste Zeit; man wartet auf ihn mit dem Mittagessen. Der Hund wedelt in abwartender Haltung mit dem Schwanze; seinerseits würde er das gleiche tun.

Eine Weile gehen sie nebeneinander her. Auf dem Antlitz des jungen Mannes wächst die Besorgnis . . . Er versucht, den Hund mit gütiger Geste fortzutreiben. Aber vergebens. Im Gegenteil, der Hund nimmt es als ein Zeichen besonderer Gnade. Bei der zweiten Berührung der Hand des Menschen bellt er freudig! Da beschleunigt der junge Mann seine Schritte, macht in einem bestimmten Augenblick eine Wendung nach rechts, dann nach links, bleibt einen Augenblick in irgendeiner Tür stehen, stürzt wieder auf die Straße und eilt auf die andere Seite. Mit Hilfe eines solchen Manövers verliert er den Hund aus den Augen. Er atmet auf.

Da findet sich plötzlich vor dem Hause der Verlorengeglaubte — als hätte ihn die Erde ausgespien.

„Ah, das niederträchtige Hundevieh!"

Der Mensch will die Tür des Treppenhauses zuschlagen —, aber das „niederträchtige Hundevieh" drängt wie Wasser hinter ihm her . . .

Verzweifelt packt der junge Mann den Hund am abgemagerten Rücken.

. . . Ein durchdringender Schrei eines von der ganzen Kraft einer menschlichen Hand auf das harte Straßenpflaster hinausgeworfenen Tieres erschüttert die Luft. (Deutsch von Leo Koszella.)

Liebe im Bade

Die Nachahmung der französischen Verschwendungssucht im 17. und 18. Jahrhundert, die schließlich zum Ausbruch der großen Revolution von 1789 führte, fand nicht nur in Preußen, sondern auch in den kleineren deutschen Staaten Förderer. An erster Stelle steht hier Bayern, wo sich heute ein besonders sprödes Muckertum breit macht. Dort konnte man sich nicht genug tun, mit Frankreich zu sympathisieren und ihm den Rang in Prunksucht und wüstem Leben abzulaufen. Ein Kulturhistoriker von Rang schreibt über die adligen Herren, die damals nach dem Untergang des Rittertums nach den Höfen drängten, folgende Charakteristik: „Da sie weder etwas Nützliches gelernt noch Kenntnisse zur Ausübung eines Berufes erworben hatten, schlugen sie ihre Zeit mit Trinken, Spielen, Jagen und Raufhändeln tot." Es entstand die Sucht, sich Wappen und Stammbäume beizulegen und welche zu erfinden, wenn keine vorhanden waren. Besonders gern gingen herabgekommene Edelleute im 17. und 18. Jahrhundert in französische Dienste und wirkten, wenn sie nach Deutschland heimkehrten, für die Verbreitung welscher Sprache, Tracht und Sitte, so daß Deutsch-Sprechen als Unbildung galt. Adelsbriefe wurden käuflich. Die Prahlerei mit kostspieligen Kurtisanen wurde zur Lebensbedingung eines Herrn von Welt.

Schon der Kurfürst Emanuel von Bayern (1679 bis 1726) hatte nicht weniger als vier zur linken Hand angetraute Frauen: Anna Franziska Louchir, die spätere Gräfin Arco, von der ein Sohn, Graf Emanuel von Bayern, stammte, ferner Fräulein von Sinzendorf, Gräfin Paar und Gräfin Wehlau. Eine fünfte stand in noch engeren Beziehungen zu ihm, doch ist ihr Name von der Geschichtsschreibung nicht an uns überliefert. Von ihr stammt eine uneheliche Tochter, die den Namen Maximiliane von Leithorst erhielt. Seine rechtmäßige Frau war die Kurfürstin Therese von Bayern. Diese ließ sich von dem Jesuitenpater Dorotheus Schmacke so eifrig unterweisen, daß sie ihm einen Sohn, Johann Christoph Aretin, den späteren Baron von Aretin, gebar. Die Liebesabenteuer dieser bayerischen Fürsten sind ausgedehnt und interessant, daß es schwierig ist, in so kurzen Ausführungen hindurchzufinden, ohne Wichtiges auszulassen. Mehr als alle anderen, doch gewiß auf erotischem Gebiete nicht erfindungsarmen Fürsten zeichnete sich der bayerische Kurfürst Karl VII. (1726 bis 1747) aus, der auch ein paar Jahre lang deutscher Kaiser und Verbündeter Friedrichs II. in seinen ersten beiden schlesischen Kriegen gewesen ist. Er bevorzugte unter allen Spielarten höfischer Galanterie die Liebe im Bade. Wie vor Jahrhunderten der deutsche König Wenzel verbrachte auch er den größten Teil seiner Regierungszeit bei seiner „schönen Baderin". Er ließ sich vor den Toren seiner Residenzstadt München ein Schloß erbauen, das eine luxuriöse Badeanlage mit prächtig ausgestatteten Kabinetten enthielt. Dort brachten ihm sechzehn gefällige Damen das gesuchte Ergötzen und halfen ihm dabei, Leib und Seele zu reinigen. Die Badezeiten erstreckten sich über ungezählte Stunden, während deren die schönen Baderinnen ihrem fürstlichen Freunde viel Kurzweil verschafften. Für die Gnade, die ihnen wiederum der Fürst durch seine Huld erwies, zeigten sich die treuen Nymphen, die ihm sämtlich zur linken Hand angetraut waren, außerordentlich dankbar. Im Laufe der Jahre schenkten sie ihm nicht weniger als vierzig Kinder. Von diesen Sprößlingen des „Nymphen-Königs" sind einige in der Geschichte bekannt geworden, u. a. der Graf Franz Ludwig von Hohenstein und die Gräfin von Hohenfels, beides Kinder der Fürstennymphe Sophie von Ingenheim. In dem Namen des Schlosses Nymphenburg hat sich die Erinnerung an die Ausschweifungen dieses bayerischen Kurfürsten bis heute erhalten.

Auch in der bayerischen Nebenlinie, die vor der Vereinigung der Regentschaft mit München am Heidelberger Hof residierte, herrschte eine unsagbare Sittenentartung. Die Tochter eines pfälzischen Kurfürsten, Louise Hollandine, die spätere Aebtissin von Maubuisson, gebar ihrem Vater vierzehn Kinder, nach eigener Angabe „ohne Liebe". Dieser Kurfürst brachte es also fertig, zugleich der Vater und Großvater seiner Kinder zu sein! Unter seinen Nachfolgern machte der uneheliche Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz später als preußischer Offizier von sich reden. Das war der Raugraf Karl Moritz von Degenfeld, der als Obrist-Leutnant im brandenburgischen Heere stand. Er war der sechste Sohn der dem Kurfürsten zur linken Hand angetrauten Kurtisane Louise von Degenfeld. Alle diese bayerisch-pfälzischen Wüstlinge übertrifft der pfälzische Kurfürst Karl Theodor, der im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen kämpfte. Er hätte es sich wohl nie träumen lassen, daß einer späteren Zeit die Sittenverwilderung, die an seinem Hofe herrschte, als „gute alte Zeit" erscheinen würde. Die Not, die durch die vielen außerehelichen Fürstenkinder entstand, war so groß, daß sich Banden bildeten, die das Land brandschatzten. Kurfürst Karl Theodor erließ daher an seine Landjäger den Befehl, „diese Herumtreiber kurzerhand über den Haufen zu schießen". Zu den bekanntesten Mätressen Karl Theodors gehört Fräulein Huber, die Tochter eines Bäckermeisters in Mannheim. Er beförderte sie später zur Gräfin Bergstein. Sie gebar ihm eine Tochter Karoline.

Das sind nur einige Beispiele. Während seine Truppen im Siebenjährigen Kriege feindlich gegen preußische Landeskinder kämpften, wütete Karl Theodor in seinem deutschen Ländchen. Gleichzeitig konnte der gegen Andersgläubige unduldsame Fürst ungetadelt unter den Augen seines Beichtvaters sein illegitimes Liebesleben zu einem solchen Umfange entwickeln, daß die Menge der heimatlosen Bastarde zu einer Landplage anwuchs. Auch die bayerischen Lüstlinge verstanden es, ihr Volk wacker durch Steuern zu bedrängen, um ihren Mätressenstaat zu sanieren. Später mußte Karl Theodor aus München, der neuen Residenz, zurück nach seiner angestammten Hauptstadt Mannheim fliehen, weil ihm der Boden zu heiß wurde. Es ist immer das gleiche Spiel: Machtwillkür und Uebersteigerung der Gewalt, bis eines Tages sich alles ändert und die verblüfften Machthaber sich an die Stirn schlagen und fragen: Warum?

Hermann Walden.

Edouard Peisson: Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (14. Fortsetzung.)

Ich beneidete ihn. Er schilderte mir die Schächte, die unterirdischen Gänge, dann das Mühsal des Bergmanns. Das Wasser, das durch die Wölbung sickert und Tropfen um Tropfen auf die Schultern und das Kreuz des gekrümmten Arbeiters klatscht. Den Kippwagen, den man belädt und der auf Schienen rollt. Den Aufzug. Er schilderte mir alles. Er erzählte mir von den Stunden im Finstern, vom Steifwerden der Glieder, der Verklemmung der Lungen, von der Auffahrt in einen grauen Tag und von dem unablässig fallenden Regen. Von den Kneipen, die dunkel sind von Arbeitern, von den gemeinsamen Räumen. Von den Schlägereien.

Und er lachte.

„Das würde dich umbringen, das würde dich umbringen."

Und wie du:

„Du bist keiner von den Unseren."

Da nahm ich eine Spitzhacke und ging gegen den Felsen los. Und er lachte.

. . . Eines Morgens sah er mir gerade in die Augen:

„Willst du losziehen, übermorgen?"

„Wohin denn?"

„Auf die Landstraße. So weit weg als möglich."

Ich zögerte.

„Du bist jetzt ein Mann. Denk nach. Ich arbeite morgen. Wenn du entschlossen bist, schieb mir einen Zettel unter die Tür."

Er wohnte in einem alten Haus am Eingang des Dorfes und nahm seine Mahlzeiten bei einer Krämerin, deren Laden sich dicht neben dem Haus meiner Eltern befand.

Am Abend senkte ich verschlossen und scheinheilig den Kopf, mit diesem Sturm in meinem kleinen Schädel: Soll ich losgehen?"

Und ich schlief ein.

Am Morgen schrieb ich einen Zettel: „Ich geh' mit dir los. Erwarte mich um acht Uhr auf der Landstraße."

Und ich schob den Zettel unter seine Tür.

Wenige Minuten später, als ich vor dem Haus meiner Eltern anlangte, hörte ich die Krämersfrau zu meiner Mutter sagen:

„Denken Sie, Frau Müller, Harry ist gestern abend auf und davon. Und er schuldet mir noch einen Monat Kostgeld. Die Gendarmen sind benachrichtigt. Sie werden sein Haus durchsuchen."

Er war ohne mich losgezogen, er hatte mich beschwindelt. Ich hatte einen Zettel geschrieben. Ich hatte ihn unter die Tür geschoben, und das war das erste, was die Gendarmen finden würden.

Ich sah nichts anderes als dies: das viereckige weiße Papier, mein Gekritzel, die Eichentür und die Uniformen der Gendarmen. Die Wohnung Harrys lag im ersten Stock. Sie bestand aus zwei nebeneinanderliegenden Zimmern und einem Vorbau nach hinten heraus, der nach dem freien Feld zu lag. Das Erdgeschoß war unbewohnt.

Um meinen Zettel wiederzuerwischen, mußte ich diesen Vorbau erreichen.

Ich kletterte hoch mit Hilfe von Gestrüpp und Efeu, der die Mauer bedeckte, klammerte mich an lockere Steine, zerkratzte mir Hände, Beine und Gesicht und gelangte so auf den Vorbau.

Ich war in Schweiß gebadet, und mein Herz schlug zum Zerspringen. Ich glaubte den Schritt der Gendarmen zu hören hinter der Tür, die mich vom ersten Zimmer trennte.

Sie war verschlossen. Ich fand eine rostige Eisenstange. Ich warf mich mit voller Wucht gegen die Tür. Ich sprengte das Schloß. Ich stieß auf eine gleichfalls verschlossene Tür.

Endlich konnte ich mein Geschreibsel aufheben. Dann ließ ich meine Eisenstange fahren, ließ die Türen mit den erbrochenen Schlössern offen und ließ mich ins Gestrüpp herabfallen.

Und dann habe ich meinen Traum in lauter kleine Stücke zerfetzt, die der Wind davontrug.

. . . Man hat mir gesagt, daß der Jugendfreund, der mich an den Hafen begleitete, jetzt eine Stellung in einer großen Bank innehabe. Er ist verheiratet und Familienvater. Er raucht täglich eine Zigarre nach dem Mittagessen. Und er führt seine Rechnungsbücher, abends, wenn das Personal schläft."

Das Mädchen schnellte zwischen ihren langen schwarzen Wimpern einen Blick auf ihn.

„Du hast drum gebeten, wiedereingebürgert zu werden? Das fehlt dir also alles. Weil du vor Hunger umgekommen bist, zwei Tage lang!"

Sie sprang auf, schürzte ihr Kleid bis zu den Schenkeln, schlang es zusammen und lief ins Wasser hinein. Dann bückte sie sich, um vom Felsgestein kleine Schüsselchen abzureißen.

Hans sah die reine Säulenform ihrer Beine.

Sie waren verborgen in einem Gewirr von Felsen. Nur der Motor eines Fischerbootes störte die Stille.

Die Berührung eines Sonnenstrahls mit einer kleinen Welle ließ einen Funken aufblitzen. Das Wasser war wie ein großer Spiegel, der unter den Strahlen eines Scheinwerfers zersplitterte. Und in diesem Licht diese halbnackte Frau!

. . . Weil er vor Hunger umgekommen war zwei Tage lang!

Er hatte sein Leiden vergessen. Er versuchte es wiederzufühlen, aber es gelang ihm nicht.

Er drehte eine neue Zigarette.

. . . Sie standen sich beide gegenüber: er und der Polizeibeamte, an den er sich zuallererst gewendet, beide von gleichem Körperbau, und sie blickten sich in die Augen. Und Hans Müller wurde sich klar, daß der Beamte nicht begriff, was das heißen konnte: keinen Sou in der Tasche zu haben in einer Stadt, wo man niemanden kennt, in einer wildfremden Stadt.

Er hatte ihm ein Büro angegeben, dann hatte er seine Runde fortgesetzt.

Und niemand hatte begriffen. Keiner von denen, an die er sich gewandt.

„Ich habe Hunger." Und sie antworteten: „Da muß man sich an eine andere Adresse wenden," oder auch: „Das geht mich nichts an," oder: „Man gewährt nur Franzosen Unterstützung, die sich schon ein Jahr lang in der Stadt aufhalten."

. . . Ein Jahr! Da ist man verreckt, oder man hat keinen Hunger mehr.

Und sogar: „Hier ist doch kein Speisehaus!"

Und die Türen schlossen sich und die Schalter klappten zu mit Worten wie: Untersuchung, Ausländer, unmöglich.

Eine schöne Einrichtung die Gesellschaft! Nach vierundzwanzig Stunden war ihm von einer Privatstiftung geholfen worden, als er schon so weit war, einem Hund den Knochen streitig zu machen.

Jetzt lachte er darüber.

Oh, die kleine Zigeunerin war von einem anderen Schlage, die sagte ihm, ein wenig verächtlich:

„Wiedereingebürgert? Weil du umgekommen bist vor Hunger zwei Tage lang?"

Sie war hinter einem Felsen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Essig vergiftet

Gibt es vierjährige Mörder? – Das Geheimnis der Familie Malygin – Essig statt Milch – Eugenias Martyrium – Ein Kriminalrätsel in Sowjetrußland

Unübersehbar das große Rußland. Zwölf Tagereisen im Expreß von einem Ende zum anderen. Wladiwostok, wo das hier zu schildernde Drama sich abspielt, liegt im äußersten Osten. Es handelt sich um die Tragödie der Familie Malygin: Vater und Mutter, drei erwachsene Söhne, Mitglieder der kommunistischen Partei, und die 14jährige Tochter Fasta.

Der vergiftete Säugling.

Eines Tages rief die 14jährige Fasta in höchster Erregung ihre Schwägerin Eugenia von der Arbeit außerhalb des Hauses weg. Aufgeregt rief sie: „Komm schnell! Jean Paul hat den kleinen Engels vergiftet!" Engels war Eugenias zweites Kind, ein Säugling noch; der Vorname war ihm nach neurussischer Sitte im Gedenken an den großen Sozialistenführer gegeben worden. Und das Kind mit dem historischen Namen Jean Paul war der vier Jahre alte Sohn Eugenias, ihr erstes Kind.

Mit schweren Zuckungen lag der kleine Engels in der Badewanne, Schaum um den Mund; daneben ein Essigfläschchen mit einem Lutscher. Drei Tage später starb der Kleine nach entsetzlichen Qualen im Krankenhaus. Die Obduktion ließ keinen Zweifel: das Kind war einer Essigvergiftung erlegen. Man erklärte vorerst die Sache so, daß der kleine Jean Paul, seine Mutter nachahmend, vom obersten Fach des Bufetts die Essigflasche geholt und entkorkt und den Lutscher über den Flaschenhals gezogen hatte. Vielleicht hatte der kleine Jean Paul den schreienden Säugling beruhigen wollen. Merkwürdig nur, daß der Knabe immer wieder unter bitteren Tränen beteuerte, nicht er, sondern „die Großmutter" habe es getan. Merkwürdig nur, daß das Kind von seinen Beteuerungen auch trotz aller Vorhaltungen nicht abließ. Und so wurde denn schließlich die Voruntersuchung eingeleitet, Anklage erhoben und die Hauptverhandlung anberaumt.

Die Familie Malygin.

Die Verhältnisse in der Familie Malygin waren eigenartig genug. Das Wort der Mutter war Gesetz. Niemand, auch nicht der Vater, wagte sich dagegen aufzulehnen. Obschon man auf die kommunistischen Grundsätze schwor, lebte die 14jährige Fasta vollkommen ohne eigenen Willen; es war wie in einer patriarchalischen Dorffamilie von ehedem. Daß die Mutter auch die Schwiegertöchter beherrschte und sich mit ihnen nicht vertrug, lag in der Ordnung der Dinge. Und die Söhne hielten es hierin wie die Mutter. War sie voller Geringschätzung für ihren Mann, so waren es diese für ihre Frauen. Der eine der Söhne, Innocenti, ein Student der Arbeiterfakultät, hatte mit 20 Jahren seine dritte Frau. Seine Pflichten als Ehemann nahm er nicht ernst. Die Mutter wünschte, daß die Schwiegertöchter keine Kinder zur Welt brächten, da jeder überflüssige Esser unwillkommen ist. Als Innocentis erste Frau in andere Umstände kam, schrieb er ihr von auswärts, daß er auf ein weiteres Zusammenleben mit ihr verzichte — möge sie sehen, wie sie weiter käme. Schwanger verließ sie das Haus ihres Mannes, der ihr das Leben schon ohnedies zum Martyrium gemacht hatte.

Engels Geburt und Tod.

Noch schlimmer erging es der Frau Andreis, Eugenia. Die Schwiegermutter mochte sie nicht leiden, ebenso wenig die übrigen Mitglieder der Familie. Auch Andrei hielt zur Mutter. Seine stürmischen Auseinandersetzungen mit der Frau endeten nicht selten mit Mißhandlungen. Eugenia war das Aschenbrödel. Alle schweren Hausarbeiten lasteten auf ihr. Ganz arg wurde es, als sie schwanger war. Sie sollte abtreiben. Zum vierten Male. Ihr vierjähriger Jean Paul genügte. Diesmal verbot der Arzt, dem Zwange nachzugeben und ihr die Frucht zu beseitigen. Als das Kind zur Welt kam, nannte man es Engels. Das Verhältnis zu Eugenia gestaltete sich noch häßlicher. Die Wöchnerin hatte sich kaum erholt, als sie zu schwerster Arbeit angehalten wurde. Man ließ ihr weder Zeit, das Kind zu nähren, noch es zu pflegen. Nur widerwillig rückte Andrei, allen kommunistischen Grundsätzen zum Trotz, die täglichen fünf Kopeken für die Milch heraus. Alles Geld, das die Söhne verdienten, ließ sich die Mutter auszahlen.

Und eines Tages wand sich dann Engels, mit Essig vergiftet, in der Badewanne.

Die Gerichtsverhandlung.

Das Elternpaar Malygin und der Sohn Andrei hatten sich wegen Mordes zu verantworten. Sie bestritten die Tat. Sie behaupteten, Jean Paul habe dem Säugling die Essigflasche in den Mund gesteckt, niemand anderes. Weshalb sollten sie auch das Kind vergiftet haben? Sie, deren Familie eine ideale „Kommune", ein „Kollektiv" darstellte. Sie sollten Eugenia schlecht behandelt haben? Keine Idee. Man sei ihr gegenüber gerecht gewesen; sie habe die Behandlung gehabt, die sie verdient hätte. So die Mutter, so der Sohn. Schließlich wurde neben Andrei und Innocenti der 18jährige Konstantin, noch Jungkommunist, vernommen; er erklärte: „Mein Interesse gehört voll und ganz dem öffentlichen Leben. Der Tod des kleinen Engels interessiert mich nicht . . ."

Das Gericht beriet vier Stunden lang. Das Urteil lautete auf drei Jahre schweren Kerker für Xenia Malygin, die Mutter, und auf ein Jahr sechs Monate einfachen Kerker für Andrei; der alte Georgi Malygin wurde verwarnt.

Ein Justizmord?

Das Sittenbild ist interessant, der Fall selbst, wenigstens von hier aus, kriminalistisch undurchsichtig. Vielleicht liegt tatsächlich ein Justizmord vor, wie manche russische Journalisten behaupten. Ein vierjähriges Kind als „Giftmörder" erlebte man nämlich erst vor kurzem in einem Fall, der vor einem Berliner Gericht zur Aburteilung kam. Ein Vater stellte sich eines Tages der Polizei: er habe seinen Säugling vergiftet. Das Motiv schien unfaßbar. Handelte es sich doch um einen guten Ehemann und einen liebenden Vater. Auch bestritt die Frau die Täterschaft ihres Mannes, der denn auch tatsächlich vor Gericht das Geständnis zurücknahm und erzählte, daß sein vierjähriges Töchterchen dem Säugling eine Tablette eines giftigen Desinfektionsmittels in den Mund gesteckt habe. Er habe die Tat auf sich genommen, um das Kind nicht zu belasten. Das Gericht ließ das Kind holen und überzeugte sich durch geschickte Verhandlungsweise, daß der Giftmord durch das Kind durchaus nicht ausgeschlossen sei. Der Vater wurde freigesprochen, aber immerhin blieb auch ein leichter Zweifel an seiner Unschuld.

Festnahme entsprungener Geisteskranker

Neuyork, 7. Dez. (Drahtmeldung.) Nach einem Kampf gelang es heute den Detektiven von der Polizei in Brooklyn, vier der sieben gemeingefährlich Geisteskranken habhaft zu werden, die vor einigen Tagen aus einer Strafanstalt in New Jersey entwichen waren. Unter ihnen befand sich der Mann, der als der „wahnsinnige Metzger" bekannt ist. Die Geheimpolizisten spürten den Flüchtlingen bis nach einer Zwei-Zimmerwohnung nach, vor der sie warteten, bis die vier Männer eintraten. Dann stürmten sie die Wohnung. Neben den vier Geisteskranken, die Revolver mit sich führten und geschlagen werden mußten, bis sie sich ergaben, fand die Polizei eine vollkommene Ausrüstung von Einbrecher-Werkzeug. Eine Frau wurde zur selben Zeit verhaftet und wird unter die Anklage gestellt werden, den Verbrechern Unterkunft gewährt und ihnen zur Flucht verholfen zu haben.

Eine Untersuchungskommission

Brüssel, 8. Dez. (Drahtmeldung.) Zur Untersuchung der Ursachen des Massensterbens in der Gegend von Lüttich ist auf Anordnung der Königin ein Ausschuß von Professoren der Universitäten Brüssel und Lüttich gebildet worden. Der Ausschuß soll versuchen, die Faktoren festzustellen, die die tödliche Wirkung des Nebels hervorgerufen haben.

Die Nebelkatastrophe in Belgien

Brüssel, 8. Dez. (Drahtmeldung.) Wie Vingtieme Siecle meldet, hat die Oeffnung der Leiche eines der Opfer der Nebelkatastrophe in der Umgebung von Lüttich erwiesen, daß der Tod infolge Lungenentzündung eingetreten ist. Die Aerzte sehen darin einen weiteren Beweis für die Behauptung, daß der Nebel allein die Todesfälle verursacht habe. Ein anderer Beweis wird darin erblickt, daß die bei den Kranken angewandte Behandlung die erhoffte Wirkung gezeigt habe, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Krankheit auf eingeatmete Giftstoffe zurückzuführen gewesen wäre.

Eine Schlange in der Suppe

41 Personen vergiftet

London, 8. Dez. In der indischen Stadt Erode in der Präsidentschaft Madras fielen 41 Menschen einem nicht alltäglichen Ereignis zum Opfer. Bei Zubereitung des Essens in der dortigen Missionsschule war versehentlich in der Suppe eine Giftschlange mitgekocht worden. An der Vergiftung starben 40 Schüler und der Koch der Missionsschule.

Hamburg legt Berufung gegen das Phosgenurteil ein

Hamburg, 8. Dez. (Drahtmeldung.) Der Hamburger Senat hat gegen das im Phosgen-Prozeß ergangene Urteil, das den Staat für schadenersatzpflichtig erklärte, Berufung eingelegt.

Löwenplage in Nyassa-Land

London, 8. Dez. (Drahtmeldung.) Morning Post meldet aus Johannesburg, daß das Nyassa-Land nach dem Einsetzen der tropischen Regenfälle von einer Löwenplage heimgesucht wurde. Die Eingeborenen weigern sich zu arbeiten, wenn nicht eine bewaffnete Wache gestellt wird und bestehen darauf, ihre Arbeit früh zu verlassen, um bei Tageslicht in ihre Dörfer zurückzukehren. In einem Bezirk allein haben zwei Löwen 31 Eingeborene gefressen. An einer Stelle holten sie sogar einen Nachtwächter von der Veranda eines europäischen Hauses und schleppten ihn weg. Die Eingeborenen sind mit Speeren und Aexten bewaffnet, während die Europäer Flinten und Revolver bei sich trugen. Es wird verlangt, daß die Regierung eine Abteilung des Afrikanischen Schützenregiments entsendet.

Um die Europameisterschaft im Schwergewicht

Schönrath als Herausforderer Charles' von der IBU. anerkannt

Hans Schönrath (Krefeld), Deutschlands Meister im Schwergewicht, wurde jetzt als Herausforderer des belgischen Titelhalters Pierre Charles um die Europameisterschaft von der IBU. anerkannt. Zu einem Titelkampf kommt es jedoch vorläufig nicht, da Charles in Amerika weilt.

Des Westens Meister in großer Form

Ein 11:1 (5:0) Sieg über .... FC. Schalke 04!

In der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen ging am Montag, dem katholischen Feiertag, ein recht interessantes Fußballspiel vor sich. Die vom WSV. ausgeschlossene Berufsspieler-Elf, die unter dem Namen „Des Westens Meister" auftritt, hatte die Amateurmannschaft des FC. Schalke 04 zum Gegner, die sich bekanntlich vergebens bemüht, im Punktekampf des Ruhr-Bezirks eine gute Rolle zu spielen. Zu diesem Treffen „Schalke contra Schalke" hatten sich über 2000 Zuschauer eingefunden, die ein hochstehendes Spiel zu sehen bekamen. Die „Verbannten" zeigten ganz famoses Können, vor allem die Internationalen Czepan und Kuzorra. Der Halblinke erzielte in diesem Trainingsspiel von den elf geschossenen Toren allein acht. Was von den „ehemaligen Schalkern" an Spielkultur geboten wurde, was Czepan und Kuzorra an Kabinettsstückchen zeigten, war schlechthin ganz hervorragend. In der drückenden Ueberlegenheit wurden die Amateure nur einmal gefährlich, und das war kurz nach dem Wechsel, wobei ihnen auch der Ehrentreffer gelang.

MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

11) (Fortsetzung.)

Söderstorm begnügte sich, mit einem einfachen „Ja" zu antworten.

„Darf ich fragen, ob Sie Sechsundsechzig spielen?" erweiterte Pedersen seinen Vorstoß.

„Leider nicht!"

Der Pferdehändler war mißgestimmt. Er sah sich nach interessanter Lektüre um. Schließlich entschied er sich für „Nationaltidende", sein Leib- und Magenblatt, und knipste die Wandlampe hinter seinem Sessel an.

Die dumpfe Stille im Salon wurde nur durch den Anprall der Wogen und das Geräusch beim Blätterwenden unterbrochen. Der Zigarrenrauch ringelte sich in dicken, schweren, bläulichen Schwaden zur Decke.

Mit einem Male wurde die Tür langsam geöffnet und wieder geschlossen. Pedersen sah auf. Es war eine blonde, hübsche Dame, die ihm schon mehrfach am Tage aufgefallen war. Ihren Namen kannte er nicht.

Söderstorm sah auf seine Taschenuhr, warf einen flüchtigen Blick zum Zeitungsständer, an dem die eingetretene Dame damit beschäftigt war, sich eine Zeitschrift auszuwählen. Als sie sich umdrehte und ihr Gesicht zeigte, erhob sich Söderstorm: „Ah, Fräulein Lindbjerg! Welche trostlose Langeweile treibt Sie in unsere düstere Einsamkeit?"

Helga lächelte

Ihr helles, fast superoxydfarbenes Blond (übrigens hielt Söderstorm es für ungefärbt) zeigte im Licht der Leselampen einen matten Glanz. Obgleich nicht mehr ganz jung, wirkte ihr Teint rein und rosig, ihre Augen strahlten angenehme Wärme und ein gewisses Vertrauen aus.

Sie ließ eine Reihe blendend weißer Zähne sehen. „Das ist nun schon das viertemal heute, daß wir uns irgendwo an Bord in die Arme laufen!"

Söderstorm bejahte. Dann setzte er hinzu: „Sie sind doch nicht abergläubisch?

Helgas Lachen klang heiter durch den Raum.

„Ich denke gar nicht daran!"

„Umso besser!"

Helga Lindbjerg ließ sich auf dem breiten Ledersofa nieder und Söderstorm nahm neben ihr Platz. Er bot ihr Zigaretten an.

„Danke, ich rauche nicht."

Der Sekretär war im Grunde genommen froh, gesellige Unterhaltung an Bord gefunden zu haben. Die langweilige Reise von Kopenhagen über Frederikshavn hatte ihn ziemlich matt und müde gemacht und mit den anderen Passagieren wechselte er kein Wort. Im allgemeinen pflegte er neuen Bekanntschaften gern aus dem Wege zu gehen und daß er bei Helga Lindbjerg eine Ausnahme machte, lag ohne Zweifel daran, daß sie ihm auf den ersten Blick sympathisch erschienen war.

Auf der Treppe zum Speisesaal schlug der Gong an.

Söderstorm fragte, ob Helga zum Abendessen gehen wolle, doch schüttelte sie den Kopf und erwiderte, daß sie später in ihrer Kajüte speisen wolle.

Pedersen gähnte, legte die Zeitung beiseite und erhob sich. Mit einer leichten Verbeugung zu dem Sekretär verschwand er aus der Tür. Das Schiff war inzwischen in ruhigeres Fahrwasser geraten und schlingerte nur noch in geringem Maße. Der Speisesaal füllte sich ziemlich rasch und der Pferdehändler, der angenommen hatte, daß Söderstorm bald folgen würde, mußte feststellen, daß der Platz des Sekretärs während des Abendessens leer blieb. Pedersens Magen war ein klein wenig in Unordnung geraten, erst nach verblüffend rascher Vertilgung einer aus sieben Doppelgläsern bestehenden Batterie Aalborger Aquavits glaubte er schon ein bedeutend angenehmeres Gefühl zu empfinden.

Helga Lindbjerg war nach der unbehaglichen Seereise anscheinend sehr gut aufgelegt. Söderstorm fand, daß die blonde Frau an seiner Seite anerkennend viele Verstandesgaben besaß und kultiviert zu plaudern verstand.

Schon am Nachmittag hatten sie über philosophische Probleme gesprochen, über Laotse, Kant, Nietzsche, Max Stirner, über Krishnamurti und Anni Besant, über Graf Keyserlingk und Rudolf Steiner. Söderstorm bewunderte Helgas Kenntnisse und die wenigen Werturteile, die sie hin und wieder fällte, legten Zeugnis ab von einer beinahe männlichen Logik und von scharfer gedanklicher Erfassung der Dinge.

Söderstorm hatte Helga gefragt, ob sie schwedische Staatsangehörige sei, und Helga hatte die Frage bejaht. Vermutlich hatte der Sekretär Gelegenheit gehabt, beim Aufheben ihrer zu Boden gefallenen Handtasche einen Blick auf ihren Reisepaß zu werfen. Söderstorm fand, daß sie als Schwedin ein bemerkenswert gutes Dänisch sprach, nur hatte sie die Gewohnheit, daß sie dort, wo der Däne sj spricht, ein deutliches sch schwedisches oder deutsches sch hören ließ.

Der Sekretär machte es sich auf dem Sofa bequem und schlug ein Bein über das andere. Helga begann das Nachmittagsgespräch fortzusetzen. Man plauderte von diesem und jenem, von indischen Gauklern, orientalischen Giften und dem elektrischen Stuhl in den Vereinigten Staaten. Söderstorm hatte darüber seine eigene Ansicht. Er hatte einige Semester auf dem Kopenhagener Polytechnikum als angehender Ingenieur für Elektrotechnik studiert und neigte zu der Ansicht, daß der elektrische Stuhl den Delinquenten nicht auf einen Schlag töte, sondern daß der Tod oft erst nach einigen Minuten, ja nach Stunden und manchmal erst nach Tagen eintrete. Er führte eine Reihe amerikanischer Wissenschaftler, darunter Polizeiärzte, an, die seiner Erkenntnis beigetreten waren. Der Chefarzt von Sing-Sing war beispielsweise der Meinung, daß ein Teil der vom Strom angeblich Hingerichteten buchstäblich lebendig zu Grabe getragen worden sei, und Söderstorm fügte hinzu, daß praktische Experimente auf dem Polytechnikum den Beweis geliefert hätten, daß es eine ganze Reihe Menschen gäbe, die vom elektrischen Strom nur betäubt, aber nicht getötet würden. Einer seiner Freunde hatte selbst, den berüchtigten Kupferhelm über den Kopf gestülpt, Versuche gemacht und, abgesehen von einer einstündigen Betäubung, war ihm nichts passiert.

Die Schwedin hörte aufmerksam zu. Hin und wieder warf sie einen interessierten Blick auf den Sekretär. Als er geendet hatte, legte sie die Hände in den Schoß und schwieg. Söderstorm war sich im unklaren, ob sie seinen Ansichten beipflichtete oder nicht. Forschend betrachtete er sie von der Seite.

Helga wendete ihm das Gesicht zu.

(Fortsetzung folgt.)

Staatslotterie

Morgen

Mittwoch, den 10. Dezember, abends 6 Uhr

Schluß

der Lose-Erneuerung

zur 3. Klasse

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer

Degenhard Flaskamp Franke

Gelsenkirchen

Weihnachtsangebot in Einzel-Möbeln!

Sie kaufen jetzt außergewöhnlich billig:

Ledertuchsofa . . . 59.- Eich. Ausziehtische 59.-
Plüschsofa . . . . 89.- Küch.-Ausziehtische 59.-
Chaiselongue (Gobelin) 49.- Flurgarderoben, eichen 29.-
Chaiselongue (Plüsch) 69.- Eimerschränke . 39.-

Auflagen, dreiteilig Jaquard 29.- (Wolle m. Seegras) sowie Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer in reichhaltiger Auswahl, zu bedeutend herabgesetz. Preisen!

Möbelhaus R. Koplowitz

Vereinsstr. 41 **Gelsenkirchen** Vereinsstr. 41

Inserieren bringt Gewinn



BETTFEDERNFABRIK

GEBR. **PASSMANN** A.-G.

GRÖSSTES SPEZIALHAUS DEUTSCHLANDS FÜR OBER- U. UNTERBETTEN, KISSEN, PLUMEAUX

GEGR. 1884

ESSEN VIEHOFERSTR. 58 — GELSENKIRCHEN KREUZSTR. 14

ENGROSHAUS F. WIEDERVERKÄUFER ESSEN KÖNIGSTR. 57.



sind die besten Geschenke

Bilderbücher, unzerreißbar

So will ich's haben (mit lustigen Versen) 2.50
Lustige Bilderbücher
Titel: Tiere treiben Sport / Mein liebes Spielzeug / Vom Häslein und die Hennenfrau / Vom Hündchen und Kätzchen / Jahrmarkt im Froschland / Geburtstag im Kaninchenland . . jeder Band nur 0.80
Was das Kindlein hat 0.70
Kindliche Bilder (gemalt) 2.50
Weltfahrt (Leporello) 2.00

Bilderbücher für größere Kinder!

Guck ein und guck aus 4.50
Familie Reinecke . . . . . statt 3.50 nur 2.00
Koch. Die Häschenschule 3.80
Hurleburtles Wolkenreise 3.00
Der Widiwondelwald 2.80
Mit Lokomotiven durch die Welt 1.50
Lustig wie die Vögelein 2.00
Frisch angestrichen 1.75

Märchenbücher

Die schönsten Märchen der Brüder Grimm . . . 2.20
Schön illustrierte Märchenbücher
Titel: König Drosselbart / Vom tapfern Schneiderlein / Rotkäppchen / Der kleine Däumling / Frau Holle / Gestiefelte Kater . . . jeder Band nur 1.20
Märchen und Sagen, 3 Titel, ... Stück nur 0.60
Deutsche Heldensagen 3.00
Rheinmärchen . . . . . statt 3.50 nur 1.20
Von Menschlein, Tierlein, Dinglein 3.80
Unsere Kinderdichter, 5 Titel . . . . . je nur 0.60
Kinderland, ältere Jahrgänge . . . . . nur 0.95

Sozialismus, Politik u. Wissenschaft

Bebel, Aus meinem Leben 6.75
— Die Frau und der Sozialismus 7.50
Bessedowski, Im Dienste der Sowjets 7.50
Ebert, Reden und Schriften, 2 Bände 15.00
— Kämpfe und Ziele 8.50
Gewalt und Gewaltlosigkeit (Handbuch d. Pazifismus) 6.40
Häfker, Weltgeschichte 6.00
Kautsky, Die materialistische Geschichtsauffassung 2 starke Bände 35.00
— Ursprung des Christentums 7.50
— Marx ökonomische Lehren 4.50
Marx, Politische Oekonomie 4.50
Morus, Das Geld in der Politik 9.50
Müller, Die Novemberrevolution 5.50
Ludwig, Juli 1914 . . . . . 3.80
Nöltig, Einführung i. d. Volkswirtschaft 7.00
Renner, Wege der Verwirklichung 3.30
Rühle, Die Revolutionen Europas, 3 Bände . . . 37.50
Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus . . . 6.00
Adler, Neue Menschen 4.00
Dietzgen, Brevier für Naturmonisten 5.00
Aufzeichnungen und Bekenntnisse eines Pfarrers 5.00
Hirschfeld, Sexualerziehung 4.50
Wolley, Ur und die Sintflut 8.00
France, Buch des Lebens 9.00
Gerson, Meine Diät 5.50
Wolf, Die Natur als Arzt und Helfer 20.00
Bastelbuch für Väter 5.20

Gute Bücher für 8-12 jährige

Das Freie Jugendbuch 2.60
Abenteuer im wilden Westen 2.25
Robinson 2.20
Sagen und Geschichten, 3 Titel 1.00
Indianergeschichten
Titel: Der letzte der Inkas / Waldläufer / Prärievogel . . . . . pro Band 1.50
Schwankbücher mit Bildern
Titel: Schelmuttskis seltsame Reisen / Lustige Schwänke / Münchhausens Abenteuer jed. Band nur 1.20

Das gute Jugendbuch

Brand, Reise nach Island 4.20
Cendaras, Gold 3.00
Dantz, Peter Stoll 2.25
— Peter Stoll, der Lehrling 2.25
Krafft, Fliegen und Funken 2.80
Bürgel, Vom Arbeiter zum Astronomen 1.80
— Geschichten des Dr. Uhlebuhle 4.50
Wir zimmern neu die alte Welt 5.00
Zwetz, Die Jungen von 1848 . . . . . 2.80
Dantz, Wollmieze (für Mädel) 2.80
Gerlach, Jungkämpferinnen (für Mädel) 3.50
Siemsen, Buch der Mädel 2.50
— Menschen und Menschenkinder 3.00
Das A B C der Küche 5.00

Das schöne Geschenk f. die erwachsene Jugend

Mit Arthur Heye durch dick und dünn
7 schöne Bücher dieses modernen Weltenbummlers in Kassette 35.00
Frohes Schaffen, Jahrbücher
Prachtbände über Leben, Technik u. Wissenschaft, 5 Bände . . . . . à 7.50

Für unsere Frauen

Bauer, Wie bist Du, Weib? . . . statt 24.00 nur 15.00
Hodann, Geschlecht und Liebe 10.00
Sanger, Zwangsmutterschaft 7.50
Roß, Raum für alle 8.50
Duncan, Memorien . . . . . statt 15.00 nur 7.50
Shaw, Wegweise für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus . statt 16.00 nur 12.00

Billiges Weihnachtsangebot

Bölsche, Naturgeheimnis . . . . . statt 6.50 nur 2.50
France, Die Gesetze der Welt . . . statt 20.00 nur 10.00
Kämpfer, Großes Menschentum aller Zeiten 4 Bände . . . . . statt 40.00 nur 24.00
Engels, Biographie u. Schriften, 2 Bd. statt 15.00 nur 7.50
Geist u. Gesicht des Bolschewismus statt 30.00 nur 20.00
Sidney Lee, Edward VII (zugleich Geschichte der europ. Politik von 1860-1910) . früher 50.00 jetzt nur 5.90
Dickens Werke, 4 Bd. Halbleder Luxus statt 40.00 nur 20.00
Storm Werke, 4 Bände, Halbleder . . . . . nur 10.00
Hölderlin Werke . . . . . nur 2.50
Freiligrath Werke . . . . . nur 2.50
Zola Romane . . . . . jeder Band nur 2.85
Romane der Epoche . . . . . jeder Band nur 2.85

Jedes Buch kann durch Zeitungsboten bestellt werden. Wir liefern auch auf Buchkarte bei bequemer Teilzahlg.

Besuchen Sie unsere Weihnachts-Ausstellung. Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet.

Unsere Neuigkeit: Eine Wassermühle, gebaut aus dem Matadorbaukasten Nr. 6 im Betrieb.

Weiter: Unsere nach pädagogischen Grundsätzen hergestellten Spielzeuge, aus Holz geschnitzt, beweglich oder fahrbar. Interessant und niedrig im Preise.

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstraße 33

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Die Frauen im Kampfe um den Frieden

Die Friedensgesellschaft (Ortsgruppe Gelsenkirchen) hatte kürzlich zu einem Vortrag über das Thema: „Die Frauen und der Frieden" eingeladen. Lotte Möller aus Dortmund, die ja den Gelsenkirchener Frauen keine Fremde mehr ist, hielt das Referat. Erfreulicherweise hatten sich recht viele Frauen zu dem Vortrag eingefunden, und der Kreis der Zuhörerinnen wäre wohl noch größer gewesen, wenn nicht ein Teil durch anderweitige Veranstaltungen verhindert gewesen wäre. Die Rednerin verglich die Stellung der Frau in der Vorkriegszeit mit der in der Gegenwart. Sie betonte dabei vor allem, daß die Demokratie den Frauen größere Verpflichtungen auferlege. Sie sei jetzt die Kameradin des Mannes geworden und müsse mehr als früher an dem Geschick des Landes Anteil nehmen. Deswegen müßten sie auch den politischen Vorgängen größte Beachtung schenken. Gerade jetzt tauche die Gefahr des Krieges wieder auf, der zukünftige Krieg werde ein Luftkrieg sein und an Schrecken alles bisher Dagewesene überbieten. Die Frauen sollten sich immer und immer wieder an die Greuel des Krieges erinnern und künftige Kriege zu verhindern suchen. Die Aufgaben der Frau beginnen hier im eigenen Hause, im nächsten Kreise müssen die Frauen beginnen, für den Frieden zu wirken. Eine ihrer Hauptaufgaben ist aber die Erziehung der Kinder zum Frieden. Kein Kriegsspielzeug, keine Kriegsbücher, keine Verherrlichung des Krieges! Die kommende Generation darf nicht in die Kriegsbegeisterung hineintaumeln, sondern muß bewußt für den Friedenswillen erzogen werden. Die Rednerin erinnerte weiter an diejenigen Frauen, die schon in der Vorkriegszeit für den Frieden gewirkt haben, besonders an Bertha von Suttner, die seinerzeit mit ihrem Buch „Die Waffen nieder!" Aufsehen erregte. Lotte Möller schloß mit den Worten: „Hinauf zum Licht geht unser Weg, nicht hinein in die Finsternis!"

An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Genossin Limburger brachte Grüße der englischen Frauen und betonte, daß in England unter den Frauen der Wille zum Frieden sehr stark sei. Auch unter den Kindern sei die Idee des Friedens und der allgemeinen Menschenliebe weit verbreitet. So habe man in England große Kinderorganisationen, die unter dem Motto: „Nie wieder Krieg!" stehen, und die es sich zur Aufgabe machen, täglich etwas Gutes zu tun. — Eine andere Diskussionsrednerin klagte darüber, daß so viele Frauen, die den bürgerlichen Frauenvereinen angehören, gar nicht begreifen, welche Schrecken durch die Politik der Kriegshetzer heraufbeschworen werden. — Genosse Grasreiner erinnerte an die Schulen, die heute noch lange nicht so eingestellt sind, daß sie die Kinder bewußt für den Frieden erziehen, sondern im Gegenteil eher den kriegerischen Geist großziehen.

Die Versammlung der Friedensgesellschaft hatte bei allen Mitgliedern und Gästen einen guten Eindruck hinterlassen, und es wurde aus der Versammlung heraus der Wunsch laut, mehr Vorträge mit Themen, die auch die Frauen besonders interessieren, halten zu lassen. Der Vorsitzende, Genosse Fiedler, versprach, dem Wunsche Rechnung zu tragen. Die nächste Versammlung findet im Januar statt.

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 14. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet in der Stadthalle, Essener Straße, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der ehemalige sächsische Ministerpräsident, Dr. Ziegner, über das Thema: „Religion und Justiz."

•

Freie Schulgesellschaft, Gelsenkirchen.

Am Mittwoch, dem 10. dieses Monats, abends 6 Uhr, findet in der Brunoschule eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der Freien Schulgesellschaft statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

•

Verband der Gaststättenleiter, Gelsenkirchen.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 11. dieses Monats, pünktlich um 5 Uhr nachmittags, im Saale des Restaurants „Zum Stadtkeller", Alter Markt 6, statt. Die Versammlung verspricht, außerordentlich interessant zu werden. Herr Rechtsanwalt Dr. Marx vom Zentralverband Deutscher Wirtschaftspächter (Dortmund) hat sein Erscheinen zugesagt und wird über das Fortschreiten und die Ziele unserer Bewegung, die inzwischen überraschend schnell Rheinland und Westfalen erfaßt hat, sprechen. Alle Kollegen (Pächter, Stellvertreter und Geschäftsführer von Gaststätten aller Art), auch Nichtmitglieder, sind uns herzlichst willkommen und werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Eine Schlappe für Hugenberg

Kreistagswahlen in Hinterpommern

Stettin, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Am Sonntag waren im Kreise Köslin in Hinterpommern die Kreistagswahlen, bei denen neben den Deutschnationalen auch die Nationalsozialisten einen Rückgang an Stimmen gegenüber der letzten Reichstagswahl zu verzeichnen hatten. Die Kommunisten verloren ebenfalls, während die Sozialdemokraten ihren Bestand halten konnten. Es erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 3105 (Reichstagswahl 3131), Deutschnationale 3778 gegen 5094, Nationalsozialisten 4249 gegen 4681, Staatspartei 300 gegen 434, Kommunisten 239 gegen 326. Besonders empfindlich ist der Verlust für die Deutschnationalen, die im alten Kreistag mit 11 Sitzen die Mehrheit hatten, während sie jetzt nur mit 6 Sitzen in den Kreistag einziehen.

Der „kleine" Bombenleger-Prozeß beginnt

Altona, 9. Dezember. Heute vormittag hat vor dem Altonaer Schwurgericht der sogenannte kleine Bombenlegerprozeß begonnen, der die Sühne für die mißlungenen Attentate in Neumünster und Bad Oldeslohe vom 15. März d. J. bringen soll. Die Angeklagten sind in diesem Falle ein Chemiker Dr. Hellmann, ein Kaufmann von Wilamowitz-Moellendorf, Sattler Koch, Kaufmann Hambrock, Handlungsgehilfe Ammermann und Angestellter Kröger. Führer dieser Gruppe ist Dr. Hellmann gewesen, der eine leitende Stellung im Werwolf eingenommen hatte. Dr. Hellmann gibt vor Gericht zu, die ihm zur Last gelegten Anschläge vorbereitet bzw. ausgeführt zu haben. Ueber die Tat selbst verweigert der Angeklagte zunächst nähere Angaben und verweist auf die bisher aufgenommenen Protokolle.

Den Vorsitz bei der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsrat Dr. Hildebrand. Die Anklage vertreten erster Staatsanwalt Dr. Junker und Staatsanwaltschaftsrat Rode. Die Verteidigung liegt in den Händen von Dr. Lütgebrune, Dr. Droege und Engel. Als Sachverständige sind erschienen Dr. Haid-Berlin und Dr. Selle-Berlin, sowie Dr. Brandes-Kiel. Dem Antrag Dr. Lütgebrune als Sachverständigen, weiter den Feuerwehroberleutnant a. D. Nürnberger-Hannover hinzuzuladen, stimmt das Gericht zu.

Wiederaufnahme der Strafrechtsreform?

WTB. Berlin, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Da der vorige Reichstag vor seiner Auflösung ein Ueberleitungsgesetz für die Strafrechtsreform nicht beschlossen hat, hat jetzt der frühere Vorsitzende des Strafrechtsausschusses, Abg. Dr. Kahl, mit Unterstützung der Fraktion der Deutschen Volkspartei das ganze Strafgesetzbuch als Antrag im Reichstage eingebracht. Der Entwurf des Abg. Dr. Kahl gibt die Beschlüsse erster Lesung des Strafrechtsausschusses in der Fassung wieder, die sie auf den Strafrechtskonferenzen mit Oesterreich erhalten haben. Die Antragsteller hoffen, daß es möglich sein wird, den nun vorliegenden Entwurf einem neuzubildenden Strafrechtsausschuß des Reichstages zu überweisen, um dort auf der bereits im alten Reichstag gewonnenen Grundlage die Reform zum Abschluß zu bringen.

Noch keine Regierung

in Frankreich

Die Bemühungen des Senators Louis Barthou, ein Kabinett zu bilden, scheiterten in dem Augenblick, als er den Versuch unternahm, die Tardieu-Mehrheit nach links zu erweitern. An Barthous Stelle ist Senator Pierre Laval, der Arbeitsminister im letzten Kabinett Tardieu, mit der Kabinettsbildung beauftragt worden.

Das Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten

Washington, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Marinestaatssekretär Adams unterbreitete heute dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses das neue Flottenprogramm, das einen Aufwand von 134 635 000 Dollar vorsieht. Es sollen gebaut werden ein 7500-To.-Kreuzer mit sechszölligen Geschützen für 16 605 000 Dollar, ein 10 000-To.-Kreuzer, gleichfalls mit sechszölligen Geschützen, sowie ein Flugzeugschiff für 20 780 000 Dollar, vier 1100-To.-Unterseeboote für je 4 400 000 Dollar, ein Flugzeugmutterschiff zu 13 800 To. für 27 650 000 Dollar, zehn 1500 To. große Zerstörer für 4 000 000 Dollar und ein Zerstörerführerboot zu 1850 To. für 5 Millionen Dollar.

Explosion auf einem Motortankschiff

WTB. Kiel, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Auf dem Hamburger Motortankschiff „St. Albrecht" ereignete sich beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse eine Explosion im Maschinenraum, deren Ursache noch nicht bekannt ist. Durch Stichflammen wurden fünf Heizer verletzt. Ein Ingenieur-Assistent erlitt schwerere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Explosion verursachte Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Arbeitswiederaufnahme im schottischen Kohlenbergbau

London, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) In den schottischen Kohlenrevieren wurde heute die Arbeit allgemein wieder aufgenommen.

Die Beamtengehälter

Ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf

Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 sieht auch die angekündigte Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent vor. Von allen Bezügen soll ohne Rücksicht auf ihre Höhe ab 1. Februar 1931 der gleiche Abschlag gemacht werden. Daß diese Regelung in hohem Maße ungerecht ist, weil sie die niedrigen Einkommensbezieher härter trifft als die Bezieher der hohen Gehälter, ist in letzter Zeit zur Genüge betont worden.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat jetzt einen Gesetzentwurf eingebracht, der diese unbillige Regelung der Notverordnung durch eine Staffelung der Kürzung mildern will. Er sieht vor, daß die niedrigen Jahresbezüge bis zu 3000 Mark um 4 Prozent, die Bezüge von 3000 Mark bis 4000 Mark um 5 Prozent und erst die von 4000 bis 5000 Mark um 6 Prozent gekürzt werden. Eine stärkere Kürzung ist für die Jahresbezüge von über 5000 Mark vorgesehen. Bei den Bezügen zwischen 5000 und 8000 Mark soll der Abzug 8 Prozent, und bei allen höheren Bezügen 10 Prozent betragen. Diese stärkere Kürzung der hohen und höchsten Jahresbezüge erscheint gerechtfertigt, weil bei der Besoldungserhöhung von 1927 die hohen Gehälter besonders begünstigt wurden. Eine Verminderung der durch die Gehaltskürzung beabsichtigten Einsparungen wird nach dem sozialdemokratischen Vorschlag nicht eintreten.

Neben der sozialen Staffelung der Gehaltskürzung sieht der sozialdemokratische Gesetzentwurf noch weitere Verbesserungen vor. Um die Gehaltskürzung auch auf die Angestellten bei den öffentlichen Verwaltungen auszudehnen, bestimmt die Notverordnung, daß die Tarif- und alle Einzelverträge bis zum 31. Januar 1931 gekündigt werden können. Das ist ein gesetzgeberischer Eingriff in das Tarifrecht, der nach dem sozialdemokratischer Gesetzentwurf beseitigt werden soll. Der Kündigung der Einzelverträge stimmt die Sozialdemokratie zu, jedoch nur soweit die darin festgesetzten Jahresbezüge 3600 Mark übersteigen. Die Angestellten mit niedrigen Jahresbezügen sollen also geschützt werden.

Um die ehemaligen Angehörigen des Reichsheeres und der Schutzpolizei, die als Versorgungsanwärter dem Reiche große zusätzliche Kosten verursachen, beschleunigt in die öffentlichen Verwaltungen unterzubringen, sieht die Notverordnung vor, daß die freiwerdenden Stellen zu mindestens 75 Prozent den Versorgungsanwärtern reserviert werden. Auch die Sozialversicherungsträger sollen künftig Versorgungsanwärter übernehmen. Demgegenüber verlangt der sozialdemokratische Gesetzentwurf die Wiederherstellung des bisherigen Zustandes, wonach der Stellenvorbehalt für Versorgungsanwärter bei der öffentlichen Verwaltung nur 50 Prozent der freiwerdenden Stellen ausmacht, und bei den Sozialversicherungsträgern ein Stellenvorbehalt nicht besteht.

Märtyrer der Freiheit

Wie der polnische Faschismus die Oppositionsführer behandelte

Warschau, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Bisher haben die gesetzwidrig verhafteten und in der Festung Brest Litowsk gefangenen Oppositionsführer, die jetzt gegen Kaution freigelassen worden sind, über ihre Erlebnisse geschwiegen. Nun aber hat der frühere Senator Strug, ein sehr bekannter und angesehener Schriftsteller, im sozialistischen „Robotnik" das Wort ergriffen. Obwohl das Blatt sofort konfisziert wurde, konnten mehrere tausend Exemplare in Umlauf gelangen. Strug berichtet folgende haarsträubende Einzelheiten:

„Alle Gefangenen wurden systematisch zwei Monate lang ausgehungert. Man gab ihnen nur ausgesucht abstoßende und ekelhafte Kost, die ungenießbar war und auch davon nur ganz wenig. Brot nicht einmal den dritten Teil einer Soldatenration. Viele von den Gefangenen kauten vor Hunger das Stroh ihrer Matratzen. Fast alle wurden gefoltert und geschlagen, die meisten mehrmals. Viele wurden auf die Weise gefoltert, daß man ihnen sagte, sie würden hingerichtet werden. Man ließ sie sich mit dem Gesicht zur Wand stellen und auf die tödlichen Schüsse warten. Schließlich fiel ein Schuß und eine Revolverkugel schlug in die Mauer neben ihrem Kopf ein. Alle Gefangenen wurden ständig beschimpft und ins Gesicht geschlagen. Sie lebten in einem Zustande der Erniedrigung und Beleidigung, wie es früher nur das zaristische Regime gegenüber polnischen Freiheitskämpfern unternommen hat."

Strug macht die einzelnen schuldigen Offiziere namentlich verantwortlich und verlangt ihre Bestrafung zur Wiederherstellung der Ehre des polnischen Staates".

Der Goebbels-Klamauk

Nationalsozialistische Massendemonstration

Berlin, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Nationalsozialisten versuchten heute abend ihre Demonstrationen auf dem Nollendorfplatz gegen den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" zu wiederholen, wobei Herr Goebbels höchst persönlich eine Ansprache halten wollte. Die Polizei griff jedoch sehr energisch durch und säuberte den Platz mit dem Gummiknüppel und trieb die Demonstranten in die Nebenstraßen. Sieben Personen, die Widerstand leisteten, wurden festgenommen. Zur Stunde sind Unruhen in den Nebenstraßen noch im Gange.

Die Nationalsozialisten sammelten sich gegen ½10 Uhr wiederum am Wittenbergplatz. Die Polizei hatte die Ansammlungen zunächst zerstreut. Es bildete sich aber bald darauf ein Demonstrationszug, der, geführt von einem Lautsprecherauto, viergliederig über den Platz zog. Die Tauentzinstraße selbst war durch eine Polizeikette abgesperrt. In einem Bogen durch die Ansbacher und Augsburger Straße marschierte der Zug nach dem Kurfürstendamm. Das Lautsprecherauto, durch das nationalsozialistische Kampflieder zu Gehör gebracht wurden, wurde von der Polizei in der Tauentzinstraße abgeleitet, das Auto wurde sichergestellt; die Insassen wurden zwangsgestellt. Das Auto zeigt das Zeichen I M (Magdeburg). Als der Zug sich dem Kurfürstendamm näherte, wurde er durch Polizei getrennt. Eine größere Anzahl, die auf mehrere Tausend geschätzt wird, wurde abgedrängt. Der Hauptteil des Zuges machte die Aktion der Polizei, die sich bemühte, einzelne Teile abzutrennen, dadurch illusorisch, daß die Demonstranten jeweils im Laufschritt schnellstens aufschlossen. Als Ziel des Zuges wird von Beteiligten der Fehrbelliner Platz am Kurfürstendamm in der Nähe von Halensee angegeben.

CNB. Berlin, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Die nationalsozialistischen Demonstrationszüge, die am heutigen Abend nach den Protestkundgebungen am Nollendorfplatz zum Wittenbergplatz und von dort durch die Ansbacher, Augsburger und Rankestraße zogen, bewegten sich weiter durch die Uhlandstraße zum Kurfürstendamm. An der Ecke Uhlandstraße vor dem Café Uhlandseck wurden sie von Dr. Göbbels, der mit mehreren Parteigenossen auf seinem Auto stand, erwartet. Die Demonstranten zogen über den Kurfürstendamm mit entblößten Häuptern und erhobenen Händen an dem Auto Dr. Göbbels vorbei. Von den Ordnern in den Zügen wurde um 10 Uhr jedes Rufen und Singen unter Hinweis auf das bestehende Polizeiverbot untersagt. Gegen elf Uhr erreichten die Züge den Fehrbellinerplatz, auf dem sich die einzelnen Trupps, deren Zahl von nationalsozialistischer Seite mit 30 000 bis 40 000 angegeben wird, gesammelt hatten. Hier hielt Dr. Göbbels eine kurze Ansprache, in der er weitere Protestkundgebungen gegen den Film „Im Westen nichts Neues" ankündigte und an die Versammelten die Aufforderung richtete, morgen abend um 9 Uhr mit allen ihnen erreichbaren Gesinnungsgenossen zur Demonstration am Nollendorfplatz sich einzufinden. Er betonte, daß die Protestkundgebungen solange durchgeführt würden, bis der Einspruch des Landes Sachsen gegen den Film, dem sich auch Thüringen und Braunschweig angeschlossen hätten, zur Wirkung gekommen sei.

27 Verhaftungen

Berlin, 8. Dezember. (Eigene Meldung.) Bei den gemeldeten heutigen Demonstrationen wurden am Nollendorfplatz 15 und am Wittenbergplatz 12 Sistierungen vorgenommen.

Sie schlagen wieder Schaufenster ein

CNB. Berlin, 9. Dezember. (Eigene Meldung.) Am Montag abend kurz nach 10 Uhr wurden an einem Hause in der Würzburger Straße vier Fensterscheiben eingeschlagen. Nach Ansicht der Polizei spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Täter Nationalsozialisten sind. — Ferner wurde in dem Restaurant Lunte, Eislebener Straße, die Schaufensterscheibe eingeworfen. — Um ¾11 Uhr nachts drangen Angehörige der nationalsozialistischen Partei in die Konditorei Henkel Süß in der Kantstraße ein, demolierten die Auslagen und griffen Wirt und Gäste tätlich an. Als das Ueberfallkommando eintraf, waren die Täter bereits verschwunden.

In Thüringen verboten

Berlin, 9. Dezember. (Eig. Meldung.) Das Thüringische Innenministerium wird, der „Germania" zufolge, ebenso wie Sachsen, bei der Filmoberprüfstelle in Berlin den Antrag stellen, die Zulassung des Films „Im Westen nichts Neues" zu widerrufen. Bis zur Entscheidung der Oberprüfstelle wird die Aufführung dieses Filmstreifens in Thüringen verboten.

Zentrumsführer Dr. Porsch tot

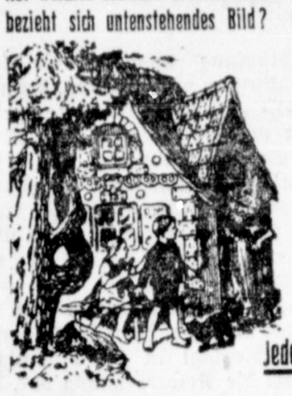
Breslau, 8. Dezember. (Drahtmeldung.) Wie die Schlesische Volkszeitung meldet, starb heute früh um 4 Uhr im 78. Lebensjahr der Abgeordnete Geheimrat Dr. Porsch. Der Verstorbene war seit 50 Jahren im parlamentarischen Leben tätig und leitete viele Jahre lang die preußische Zentrumsfraktion. Dr. Porsch gehörte dem Reichstag von 1881 bis 1893 und dem Preußischen Abgeordnetenhaus seit 1884 an. Seit 1903 gehörte Dr. Porsch dem Präsidium des Preußischen Landtages an.

*

Reichskanzler Dr. Brüning, der preußische Ministerpräsident Dr. Braun und der Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums Dr. Weißmann haben der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages zum Hinscheiden ihres Führers Dr. Porsch telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen.

Werbe-Ausschreiben!

Auf welches deutsche Volksmärchen bezieht sich untenstehendes Bild?



Für die richtige Lösung habe ich folg. Preise ausgesetzt:

1. Preis: RM 2000,— in bar
2. Preis: RM 1200,— in bar
3. Preis: 1 Eßzimmer
4. Preis: 1 Schlafzimmer
5. Preis: 1 Küche
6.-9. Preis: 4 Fahrräder für Damen oder Herren
10.-19 Preis: 10 Sprech-Apparate
20.-22. Preis: 3 Photo-Apparate
23.-32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
33.-50. Preis: Taschenuhren

sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise.

Jeder, der die richtige Lösung einsendet, **ist Gewinner** eines obengenannten Preises.

Die Hauptpreise sind bei Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig, hinterlegt. Die Einsendungen haben in verschlossenem Brief, mit einer Freimarke versehen, sofort zu erfolgen und ist auf dem Briefumschlag oben links das Kennwort „Werbe-Ausschreiben" zu vermerken.

Die Durchführung des Werbe-Ausschreibens wird von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht, der auch die Verteilung der Hauptpreise im Beisein eines braunschweigischen Notars übernimmt. — Die Beteiligung ist für jedermann kostenlos und unverbindlich. — Schreiben Sie noch heute an:

Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 656

Mein

Ofenlager

bietet Ihnen eine **Auswahl** in jeder **Preislage** wie sie besser nicht sein kann

Zahlungen nach Wunsch **in 6 bis 12 Monatsraten**

Schlatholt

Bismarckstr. 66 und **Reichsstr. 22**

Sämtl. Bücher

liefert

Volksbuchhandlg. Gelsenkirchen



BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Das Wichtigste für die Hausfrau,
Alsbergs billige

Lebensmittel

Fisch-filet	Fetter Speck	Molkerei-buttter	Erdnuß-Oel
vom Kabeljau bratfertig	geräuchert	leicht gesalzen	Liter
Pfd. **28** ₰	Pfd **88** ₰	Pfd **1.45**	**74** ₰

Gelbe Erbsen	Pfund **0.18**	Delikateß-Sülze	Pfund **0.60**
Linsen	Pfund **0.18**	Bierwurst	Pfund **1.00**
Weiße Bohnen	Pfund **0.18**	Weißwurst	Pfund **1.00**
Braune Bohnen	Pfund **0.18**	Allgäuer Stangenkäse	Pfund **0.55**
Pflaumen getrocknet	Pfund 0.50, 0.40 **0.28**	Tilsiter Käse halbfett	Pfund **0.65**
Mischobst	Pfund 0.60 **0.50**	Holländer Käse vollfett	Pfund 0.85
Aprikosen getrocknet	Pfund 0.95, 0.75 **0.55**	Bayr. Schweizer Käse	Pfund **1.20**
Kakao stark entölt	Pfund 0.95, 0.65 **0.50**	Emmenthaler ohne Rinde	Pfund **1.25**
Jg. Schnitt- od. Brechbohnen	1/1 Dose **0.45**	Feine Molkereibutter ohne Salz	Pfund **1.60**
Junge große Bohnen	1/1 Dose **0.65**	Sprotten frisch geräuchert	1-Pfund Kiste **0.50**
Gemischte Frischobst Marmelade	2-Pfund-Eimer **0.85**	Pfeffernüsse	Pfund 0.60 und **0.45**
Rheinisches Apfelkraut	Dose **0.50**	Gewürzspekulatius	Pfund 0.60 **0.50**
Reiner Bienenhonig	Glas 1.00 **0.50**	Aachener Printen	Pfund **0.80**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.-Ges.

Preisabbau
auf Gasgeräte und Gas

In Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftsnot bieten wir zur Erleichterung der Anschaffung von neuen Gasgeräten folgende Sondervorteile:

I. Rabatt auf den Kaufpreis.

Auf Gaslampen, Gasheizöfen, Gasbadeöfen, Gas-Warmwasserapparate, Gaswaschkessel und Gas-Waschmaschinen 10-30% Rabatt.

II. Nachlaß auf den Gasverbrauch.

Wir schreiben für ein Jahr die Hälfte des Mehrverbrauches an Gas auf den gekauften Gegenstand gut.

Dieser Nachlaß II gilt für beliebige Geräte im Mindestwerte von RM 20.—, also auch für Gaskocher, Gasherde etc. Er wird ebenso wie alle Gasgeräte eingeräumt, die bei ortsansässigen Installateuren und Eisenwarenhändlern, soweit sie mit uns im Vertragsverhältnis stehen gekauft, und an unsere Gasrohrnetze angeschlossen werden.

Städtische GWE-Werke Gelsenkirchen

Städtisches Oberlyzeum zu Buer verbunden mit Frauenschule, Frauenoberschule u. Lehrgänge

Anmeldungen für die genannten Einrichtungen sind in der Zeit vom 11. — 14. Dezember der Unterzeichneten einzureichen, und werden mündlich entgegengenommen an den bezeichneten Tagen von 11—13 Uhr im Sprechzimmer des Oberlyzeums Buer, Bochumerstraße 16.

Folgende Papiere sind den Meldungen beizufügen:

Frauenoberschule: Schlußzeugnis des Lyzeums oder Reife für O II.

Frauenschule: Reifezeugnis oder Schlußzeugnis des Lyzeums oder der Mittelschule, ärztliches Gesundheitszeugnis, Geburtsurkunde.

Sozial-pädagogischer Lehrgang (Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen): Schlußzeugnis des Lyzeums oder der Mittelschule, Schlußzeugnis der Frauenschule, amtsärztliches Gesundheitszeugnis, Geburtsurkunde.

Lehrgang zur Ausbildung von Turn- und Schwimmlehrerinnen: Schlußzeugnis des Lyzeums und der Frauenschule oder Lehramtszeugnis, Geburtsurkunde, amtsärztliches Gesundheitszeugnis.

Meldungen für die technischen Lehrgänge (Nadelarbeit und Hauswirtschaft) werden nicht mehr angenommen (Ministerialerlaß vom 2. April 1930).

Der orthopädische Lehrgang beginnt erst im Oktober 1931. Schülerinnen, die in die Frauenoberschule oder in die Frauenschule einzutreten wünschen, haben — falls sie nicht am Nadelarbeitsunterricht teilgenommen haben — eine entsprechende Aufnahmeprüfung abzulegen.

Gelsenkirchen Buer, den 9. Dezember 1930.

Die Oberstudiendirektorin:
M. Kraneburg.

Junges kinderloses Ehepaar sucht

2 Zimmer-Wohnung

evtl. als Untermieter. Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Eilt! Morgen Ziehung



Kölner Dombau-Geld-Lotterie

10.-13. Dezbr.
Höchst- und Hauptgewinne

100 000
60 000
40 000
10 000 usw.

Bar ohne Abzug — Los **3.-** Mk.

Degenhard
Lotterie-Zentrale
Georgshaus

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

Achtung, Ortsgruppenführer und Zentralvorstand der SPD.!

Sonntag, den 14. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr, im Volkshaus Buer, Gladbecker Straße:

Erweiterte Vorstandssitzung.

Da sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind, darf keine Ortsgruppe fehlen. Im Behinderungsfalle sind die Ortsgruppenführer berechtigt, sich durch ein Mitglied ihres Vorstandes vertreten zu lassen. Auch der engere Vorstand muß vollzählig anwesend sein.

Wir pünktliches Erscheinen bittet:

Der Vorstand. I. A.: Brüntink.

Voranzeige!

Die Jahresgeneralversammlung der SPD. findet am Sonntag, dem 1. Februar, statt. Die Arbeiterorganisationen werden gebeten, auf diesen Termin Rücksicht zu nehmen. Die Ortsgruppenführer werden ersucht, ihre Delegierten bis zum 20. Januar anzugeben.

Ortsgruppen Erle 1 und 2.

Sämtliche Parteigenossinnen und -genossen werden ersucht, ihre Kinder zu unserer Kinderfreundebewegung zu schicken. Unsere nächste Zusammenkunft findet am 11. dieses Monats, nachmittags 2.30 Uhr, in der Sammelschule am Feuerwehrturm in Erle statt.

Frauengruppen Gelsenkirchen.

Morgen (Mittwoch), um 15 Uhr, ist die übliche Zusammenkunft im August-Bebel-Haus.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Heute (Dienstag), um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Männerchorprobe. Die Sangesbrüder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zur Stelle zu sein.

ORTSAUSSCHUSS FUR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt Gelsenkirchen-Buer

Wir machen die Helfer und Helferinnen auf die Konferenz aufmerksam, die morgen (Mittwoch), um 15.30 Uhr, im Volkshaus Buer abgehalten wird. Alle interessierten Genossen und Genossen sind hierzu eingeladen.

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen

Wir bitten die einzelnen Vereine, sofort mit den Karten von der Sportkartellveranstaltung bei der Genossin Grete Geritzmann im Gewerkschaftshaus (Arbeitersekretariat) abzurechnen.

Der Kartellvorstand.